

*nó* nicht die Bedeutung «Vieh», sondern «Ertrag» sich anbietet und dies Wort erst in abgeleitetem Sinn z. B. auch als «ertraglieferndes Nutzvieh» gedeutet werden darf. Damit ist Meringers Etymologie hinfällig geworden<sup>1</sup> und es scheint für *ganó* nur die Definition «Mitnutzer, Teilhaber am Wirtschaftsertrag» übrig zu bleiben. Halten wir uns an den Sprachgebrauch einer Naturalwirtschaft, so darf das alte Wort «Genosse» gerade mit dem Begriffsinhalt versehen werden, den wir jetzt durch das Kompositum «Markgenosse» zum Ausdruck bringen.

## Die deutschen Weiler-Orte.

Von O. Behaghel.

Wer in der Ortskunde des deutschen Südwestens auch nur oberflächlich bewandert ist, der weiß, daß es in der deutschen Schweiz, in Elsaß-Lothringen, in der Rheinpfalz, in gewissen Gegenden von Alt-Bayern, von Württemberg, Baden, Hessen, in der preussischen Rheinprovinz sehr zahlreiche Ortsnamen gibt, die mit dem Bestandteil *weil* oder *weil*, *wiler* oder *weiler* gebildet sind, also z. B. *Rappoltschwil*, *Rottweil*, *Annweiler*, *Eschweiler*, *Weilheim*, oder die geradezu *Wyl*, *Weil*, *Wyl*, *Wiler*, *Weiler* lauten. Orte mit derartig gebildeten Namen bezeichne ich als *Weiler-Orte*.<sup>2</sup>

Bei der großen Zahl dieser Orte wäre es für die Siedelungsgeschichte von großer Bedeutung zu wissen, welcher Zeit sie angehören, wer sie gegründet, wer sie benannt hat. Auf diese Fragen sollen die folgenden Darlegungen die Antwort suchen.

Vier Ansichten sind über den Ursprung der Weiler-Orte aufgestellt worden. W. Arnold in seinem ebenso anregenden wie vielfach irreleitenden Buch über Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme hat sie den Alemannen zugeschrieben, G. Heeger den Franken (die germanische Besiedelung der Vorderpfalz an der Hand von Ortsnamen S. 58), Hans Witte den Keltoromanen, in seiner Schrift «Deutsche und Keltoromanen in Lothringen nach der Völkerwanderung», und zwar sollten sie der Zeit entstammen, wo bereits deutsche Stämme in das Gebiet dieser Romanen eingedrungen waren. Ganz neuerdings hat F. Cramer eine Ansicht aufgenommen, die schon früher ausgesprochen war, so von Gröber in seiner Zeitschr. 18, 448, und der auch Pessler, Wörter und Sachen I, 52 zu huldigen scheint: Cramer hat für die Weiler-Orte des Aachener Gebiets die Anschauung durchgeführt, daß wir es hier mit Gründungen aus der eigentlichen Römerzeit zu tun hätten, Zeitschr. des Aachener Geschichtsvereins XXIX, 277. Man hat also alle die Völker und Stämme bemüht, die seit dem Beginn unserer Zeitrechnung den Südwesten des deutschen Sprachgebiets besiedelt haben.

<sup>1</sup> Zum Vieh rechneten nach altgermanischer Auffassung zwar die Sklaven (Monum. Germ. Hist. Leg. 3, 77), aber nicht die Genossen, denn unter Sklaven der Germanen kann es (wie unter Kindern) keine genossenschaftlichen Verbindungen geben, weil sie keine Rechtssubjekte sind. Die Bedeutungsentwicklung von «Genosse» bliebe also bei Meringers Deutung unverständlich; sie kann nur von Verbandspersonen freien oder minderfreien Standes ausgegangen sein; vergl. oben S. 27 f.

<sup>2</sup> Ich mache also keinen Unterschied zwischen Namen mit *-weil* und *-weiler*; es besteht sachlich kein Unterschied; in den alten Namensformen wird keine strenge Trennung durchgeführt, und später finden, wie wir sehen werden, starke lautliche Vermischungen statt.

Versuchen wir zunächst die sprachlichen Verhältnisse aufzuklären. Ich stelle fest, daß *-weil* und *-weiler* nicht überall gleich ursprünglich sind. Die große Masse der Ortsnamen, die in der Schweiz, im südlichen Baden mit *-weil*, *-wil* zusammengesetzt erscheinen, geht auf ältere Bildungen mit *wilari* zurück. Alleinstehendes *Wiler* dagegen hat sich behauptet, soweit ich sehen kann, oder — umgekehrt ausgedrückt — selbständiges *Wil*, *Weil* geht nicht auf *Wilari* zurück. Heeger, Besiedelung der Vorderpfalz S. 43, hat wohl mit Recht angenommen, daß in dem Wandel von *wiler* zu *wil* eine lautliche Angleichung vorliegt: *-wilre*, *-wille*, *-wil*. Ich füge hinzu, daß z. B. im Züricher Urkundenbuch die Belege für *-wile* etwa seit 1180 aufzutreten beginnen.

Daß nun *weil* und *weiler* keine von Haus aus germanischen Wörter sind, steht außer Zweifel. Es gibt keine germanische Wurzel, mit der unsere Wörter in Verbindung gebracht werden könnten. Man hat allerdings eine solche Verknüpfung versucht, hat ahd. *-wilari* mit ahd. *wilon*, unserm *weilen*, in Verbindung gebracht; so Förstemann, Namenbuch II 1530, Baumann, der Weiler als «eine Mehrheit bleibender Wohnstätten» faßt, Zeitschr. des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, III, 28, Krieger, Topographisches Wörterbuch Badens<sup>2</sup> II, 1382; vergl. ferner die Literatur, die J. Wolff, Deutsche Dorf- und Stadtnamen in Siebenbürgen, Progr. des evangel. Gymnasiums in Mühlbach, 1890, S. 9, verzeichnet.

Diese Anschauung ist aus einem lautlichen Grunde unmöglich. Ahd. *wilon*, unser *weilen* gehört zu ahd. *hwila* die Zeit; nun ist das anlautende *hw* hochdeutsch bis in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts, zum Teil bis ins 9. Jahrhundert erhalten (Braune, ahd. Gramm.<sup>2</sup>, § 153). Aber die Belege für Namen von Weilerorten reichen bis in das 7. Jahrhundert hinauf, vergl. Kornmesser, Die französischen Ortsnamen germanischer Abkunft, S. 26, Socin, Straßburger Studien I, 114, und dennoch zeigt sich nirgends eine Spur des anlautenden *hw* in diesen Belegen. Das Wort muß also aus der Fremde stammen, und da bietet sich als einzige Anknüpfung das lateinische *villa*. Das *i* der Stammsilbe, aus dem das spätere deutsche *ei* hervorging, ist gesichert durch einzelne Belege der *i longa* in Inschriften, vergl. Marx, Hilfsbüchlein für die Aussprache der lateinischen Vokale in positionslangen Silben<sup>3</sup>, S. 87, und es ist die notwendige Voraussetzung für die Lautgestalt des Wortes in den romanischen Sprachen, vergl. Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen, I, 57.

Eine Ableitung von *villa*, ein *villarium* oder *villare* müßte also der Ausgangspunkt für unser *Weiler* sein. Dem mittelalterlichen Latein ist das Substantiv *villare* ganz geläufig, es ist dem älteren Latein jedoch ebenso fremd wie ein Substantiv *villarium*. Das beweist natürlich nichts gegen sein Vorhandensein; es gibt ja genug Fälle, wo ein lateinisches Wort erst aus der Übereinstimmung der romanischen Sprachen zu erschließen ist, vergl. Groeber, vulgärlateinische Substrate romanischer Wörter, Archiv f. lat. Lexikographie Bd. I—VII, und Janko, Glotta II 45. Tatsächlich gibt es in Italien, wie in Spanien zahlreiche Orte auf *villar* (Kornmesser, die franz. Ortsnamen S. 24), die auf ein lat. *\*villare* zurückweisen; ebenso nicht wenige französische Namen auf *-viller*, *-villers*, die den gleichen Ursprung bekennen. Daneben steht die große Anzahl französischer Ortsnamen auf *-villiers*, die sich aus lateinischem *\*villarium* herleiten. Für die deutschen Namen kann ebensowohl *\*villare* wie *\*villarium* als Grundlage angesetzt werden. Die Grundform *villare* ist möglich trotz der westgermanischen Synkopierungsgesetze; denn mögen sie auch einzelsprachlich erst gewirkt haben, schwerlich kann ihre Zeit weiter

12. Jahrhunderts überliefert ist; alle andern gehören dem Summarium Heinrici an, einer umfangreichen Glossensammlung, die jedenfalls nicht vor 1007 entstanden sein kann. Von den Hss. gehört jedoch keine dem 11. Jahrhundert an, dagegen 8 dem 12. Jahrhundert, 7 dem 13., 2 dem 13./14. Jahrhundert und eine dem 15. Jahrhundert, und es gibt keinen Grund, die Entstehung des Denkmals über das 12. Jahrhundert hinaufzurücken. Die vollen Vokale der Endsilben vertragen sich sehr wohl mit dem 12. Jahrhundert, wenn wir annehmen, daß das Denkmal auf alemannischem Boden entstanden sei, dem zwei Einsiedler Handschriften, eine Berner, eine Züricher, eine St. Blasier, eine Straßburger nach ihrem Aufenthaltsort angehören. Wir kennen also keinen Beleg des Wortes, der älter wäre als das zwölfte Jahrhundert.

Häufiger wird das Wort dann in mhd. Zeit, und es ist mir nicht zweifelhaft, daß das neue Appellativwort erst aus dem zusammengesetzten Ortsnamen als dessen scheinbares Grundwort erschlossen ist.<sup>1</sup>

Und noch eines spricht dagegen, daß erst Germanen die Weilerorte gegründet haben. Die Weilernamen im Elsaß sind ursprünglich völlig gleichartig mit denen im benachbarten französischen Gebiet und können von diesen bei der Frage nach der Entstehung nicht getrennt werden. Nun hat man ja auch diese auf alemannischen oder fränkischen Ursprung zurückführen wollen. Aber was schon Witte, Deutsche und Kelto-romanen, S. 44, dagegen geltend gemacht hat, ist von durchschlagender Beweiskraft: die Orte auf *-viller*, *villicrs* kommen in Gegenden vor, in denen Namen mit zweifellos deutschen Bestandteilen wie die auf *-dorf*, *-hausen*, *-heim*, *-hoven* vollständig fehlen; es wäre ganz unverständlich, warum bloß eine Gattung deutscher Namen dort vertreten sein sollte.

Aber es wäre noch eine andere Art der Entlehnung aus dem Lateinischen möglich. Man könnte an die Kelten denken, könnte vermuten, daß schon vor der Eroberung Galliens und Südgermaniens durch die Römer das Wort *villare* als Fremdwort zu den Kelten gelangt wäre und Kelten ihre Siedelungen mit dem entlehnten Worte benannt hätten. Hier greift die gleiche Art der Erwägung Platz, wie bei den franz. Weilerorten. Das südliche Baden ist reich an Weiler-Orten. Wären diese keltische Gründungen, so müßte man auch die bekannten anderen keltischen Bildungssilben wie *-dunum*, *-durum*, *-iacum* hier häufiger antreffen, während sie, wie es scheint, nur durch *Brisiacum* (Breisach) und *Tarodunum* (Zarten) vertreten sind. Zudem ergibt die geschichtliche Erwägung wie die archäologische Forschung, daß Baden, ebenso wie die angrenzenden Teile von Hessen und Württemberg, in der ersten römischen Kaiserzeit, wenn auch nicht gerade verlassen und verödet, so doch jedenfalls sehr dünn besiedelt waren, vergl. Fabricius, die Besitznahme Badens durch die Römer S. 31, Schumacher, Mainzer Zeitschrift IV, 10; es sind also jedenfalls keine zusammenhängenden Reihen von Kelten-siedelungen dagewesen.

Entstammt also der Name *-Weil*, *-Weiler* nicht dem Germanischen, sondern dem Lateinischen, und ist das lateinische Grundwort auch nicht als Lehnwort zu den Nachbarn der Römer hinausgewandert, so müssen es diejenigen zur Namengebung verwandt haben, deren altererbter Besitz es gewesen ist, d. h. die Träger der lateinischen Sprache selbst.

<sup>1</sup> So möchte ich auch fast glauben, daß das germ. *riks* erst aus den von Kelten übernommenen Namen auf *-riks* erschlossen ist.



Es fragt sich nun, zu welcher Zeit das geschehen ist. Witte denkt an jüngere Vertreter der lateinischen Sprache, und er betrachtet die Weilerorte als Gründungen der Keltoromanen, entstanden zu einer Zeit, als bereits deutsche Stämme in deren Gebiet hereingebrochen waren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß um diese Zeit noch neue keltoromanische Weiler-Orte geschaffen werden konnten. Daß jedoch die große Masse unserer Weiler-Orte so entstanden sei, ist ausgeschlossen. Schon Krieger hat im topographischen Wörterbuch Badens unter dem Worte Weiler kurz angedeutet, daß sich die geschichtlichen Verhältnisse in Baden sicher nicht mit der Anschauung Wittes vertragen.

Die römische Herrschaft im Dekumatland schließt ab mit dem großen Einbruch der Alemannen in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts. Nun hat man allerdings in neuerer Zeit mehr und mehr erkannt, daß mit dem Aufhören der römischen Hoheit nicht auch die römische Bevölkerung mit einem Schlage vom Boden dieser Gegenden verschwand, vergl. Weller, Württembergische Vierteljahrshefte 1894, 22; 1898, 333; G. Wolff, über den Zusammenhang römischer und frühmittelalterlicher Kultur im Mainland, Einzelforschungen über Kunst- und Altertumsgegenstände zu Frankfurt a. M. I, S. 1; derselbe, die Bevölkerung des rechtsrheinischen Germaniens nach dem Untergang der Römerherrschaft, Quartalblätter des Historischen Vereins für Hessen, N. F. I 602. Bei Hochstetten am Hochufer des Rheins, nördlich von Karlsruhe, ist eine römische Ansiedlung aufgedeckt worden, deren Scherben bis ins IV. Jahrhundert herabreichen, und ähnliche Funde sind bei Heidelberg gemacht worden, s. Schumacher, Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des römisch-germanischen Zentralmuseums zu Mainz, S. 34. Über Ortsnamen, die auf die Fortdauer romanischer Bevölkerung hinweisen, vergl. unten S. 67. Aber daß nach der Mitte des 3. Jahrhunderts eine ungermanische, eine keltoromanische Bevölkerung noch Neugründungen geschaffen haben sollte, die von Freiburg bis gegen Karlsruhe eine fortlaufende Reihe bilden, das ist ganz undenkbar.

So kann für die Entstehung der badischen Weilerorte nur die eigentlich römische Zeit in Betracht kommen, und damit ist auch die Entscheidung für diejenigen im Elsaß und der Schweiz gefallen. Die Römer haben in Gallien und Helvetien früher festen Fuß gefaßt als auf den rechten Rheinufer; da wäre es ganz unbegreiflich, wenn zwar in Baden unter ihren Händen die Weiler-Siedelungen entstanden wären, aber nicht im Elsaß oder in der Schweiz. Und es liegt kein Grund vor, irgend eine andere Gruppe der Weiler-Orte von unserem Ergebnis auszuschließen, das Alemannen und Franken wie die späteren Keltoromanen als Gründer ablehnt und die Zeit der römischen Oberherrschaft als die Entstehungszeit der Weilerorte ansieht.

Von einer solchen Aussonderung kann um so weniger die Rede sein, als zu unsern bisherigen Erwägungen, die wesentlich negativer Art waren, mit dem Verfahren per exclusionem gearbeitet haben, bedeutsame positive Zeugnisse hinzutreten, die für das ganze Gebiet gleichmäßig gelten. Die Weiler-Orte liegen bis auf verschwindende Reste durchaus innerhalb der Linie, die uns als die politische Grenze des römischen Imperiums bekannt ist; nur aus der Art, wie die Römer vom deutschen Südwesten Besitz ergriffen haben, erklärt sich ihre räumliche Verteilung. Dem steht nicht entgegen, was Reinhard festgestellt hat, Volksdichte und Siedlungsverhältnisse des württembergischen Oberschwabens, S. 490. Danach liegen im Altmoränenland 48, im Jungmoränenland 144 von den Weilerorten Oberschwabens; die Verteilung scheint also mit der Beschaffenheit des Untergrundes zusammenzuhängen. Nun ist aber das Altmoränen-

land das Land im Norden, das Jungmoränenland liegt im Süden, ist also derjenige Teil, der den Ausstrahlungspunkten der römischen Besiedelung näher liegt.

Wo aber römische Siedlungen waren, da müßte der Spaten römische Reste zu Tage fördern, und in der Tat ist das in großem Umfang geschehen; ja man hat vielfältig geradezu römische villae an Orten aufgedeckt, die noch heute den Weilernamen tragen. Nun haben ja auch andere Orte, z. B. solche auf *-heim*, deren deutschen Ursprung bis jetzt noch niemand bezweifelt hat, römische Funde aufzuweisen, zum Zeugnis dessen, daß oft genug die menschlichen Siedelungen durch die verschiedensten Zeiten hindurch an derselben Stätte festgehalten haben, vergl. u. a. O. Jauker, *Geographische Zeitschrift* 1908, 210; Th. Burckhardt-Biedermann, *Zs. f. d. Geschichte des Oberrheins* 63, 411. Aber zweifellos sind in den Weilerorten die römischen Funde verhältnismäßig häufiger vertreten als in den Orten auf *-heim*. Eine wirkliche Prozentberechnung anzustellen, ist schon um deswillen nicht möglich, weil, wie wir sehen werden, nicht wenige der Namen auf *-heim* an Stelle von Weiler-Namen getreten sind, und wir nicht zu ermessen vermögen, wie oft das geschehen ist bei Namen, für die es uns an älteren Belegen gebricht.

Wenn uns so die Römer als die Gründer der Weilerorte erscheinen, so ist das ein Ergebnis, das sich vortrefflich einfügt in die allgemeinen geographischen und geschichtlichen Tatsachen: in Nord- und Süditalien<sup>1</sup>, in Istrien und Sizilien, in Spanien und Portugal, in Gallien haben die Römer villae und villaria angelegt, und es sind heutige Ortsnamen mit Villar usw. daraus entstanden (s. oben S. 43); zum Beweis mag es genügen, auf Ritters geographisches Lexikon zu verweisen, II 76, das z. B. für Spanien und Portugal 3 Spalten mit Villar-Namen gefüllt hat.<sup>2</sup>

Die Ausnahme, die Rumänien mit seinem völligen Mangel an Weilerorten macht, fällt nicht ins Gewicht. Der Liebenswürdigkeit von Herrn Professor Dr. Jorga in Bukarest verdanke ich folgende Mitteilung: «die Donaulandschaften (Rumänien) hatten, neben einigen Städten, nur solche Märkte von den ursprünglichen Einwohnern beibehalten, die mit *-dava* enden; die sind auch verschwunden. Die heutigen Ortschaften sind entweder mit slavischen Namen bezeichnet, oder mit solchen, die den Begründer in neuerer Zeit andeuten.» Ein Wunder wäre es, wenn in Afrika sich Weilernamen erhalten hätten. Daß die Weilerorte «in Graubünden fehlen, ist vielleicht aus der Art der römischen Kolonisierung Rätians zu erklären», Gröber in seiner *Zs.* 1894, 448. Ich möchte deutlicher sagen: aus der Beschaffenheit Rätians; die villa, der römische Gutshof setzt im allgemeinen den Ackerbau voraus, und dafür war Graubünden in hohem Maße ungeeignet.

Wenn wir also keine deutschen villaria nachweisen könnten, so müßten wir mit Erstaunen fragen, wo sie geblieben sind.

Muß so im allgemeinen die Römerzeit für die Entstehung der Weilerorte verantwortlich gemacht werden, so wäre es doch möglich, daß der in früherer Zeit geschaffene Namentypus später weitergewuchert hätte, daß man nachmals Orte mit dem Weiler-namen belegt hätte, die niemals villaria gewesen sind; es ist ja zweifellos, «daß Nach-

<sup>1</sup> *Villar* scheint als Appellativ dem Italienischen fremd zu sein.

<sup>2</sup> Auch die Weilerorte des romanischen Sprachgebiets in meine Untersuchung einzubeziehen, verbietet mir die Schwierigkeit, fast Unmöglichkeit, mir die nötigen literarischen und kartographischen Hilfsmittel zu beschaffen.

ahmung und Angliederung in der Benennung der menschlichen Niederlassungen eine große Rolle spielen», Riezler, Sitzungsberichte der Bayr. Ak. 1909, 2, S. 15.

Das ist denn auch im 18., 19. Jahrhundert nicht ganz selten geschehen, zu einer Zeit allerdings, der längst das Wort Weiler als Appellativ geläufig geworden war. «Das Reichsland Elsaß-Lothringen», Bd. III, verzeichnet folgende Beispiele: der Weiler *Ernstweiler* beim Dorf Ernstweiler ist im 18. Jahrhundert entstanden; *Reyersweiler* 1882 erbaut, zunächst — bis 1887 — unter dem Namen Rothstiege; *Sandozweiler* 1853 entstanden, benannt nach Heinrich von Sandoz; *Schmittweiler* im 18. Jahrhundert entstanden. *Maxweiler* im Donaumoos ist ein dem König Max I. zu Ehren benanntes, um seine Zeit entstandenes Dorf, vergl. J. Hartmann, Beiträge zur Heimatkunde 1902, S. 69.

Dann wissen wir, daß Kolonisten die Namen der alten Heimat in die neue übertragen haben, vergl. E. Schroeder, über Ortsnamenforschung 1908, S. 8, Riezler, Sitzungsberichte der Bayr. Akademie 1909, 2, S. 33. Auf diese Weise erklärt sich zweifellos der einzige Weilerort, den Siebenbürgen aufzuweisen hat, die Ortschaft Braller, deren Name 1332 als Brunwiler bezeugt ist, und der im Rheinlande — der Heimat der siebenbürgischen Sachsen — mehrere Orte dieses Namens gegenüberstehen, vergl. J. Wolff, deutsche Dorf- und Stadtnamen in Siebenbürgen S. 9.

Daß aber solche spätere Neubegründung von Weilerorten in größerem Umfang geschehen sei, ist durchaus unwahrscheinlich. Zunächst ist mir bis jetzt kein wirklicher Beweis dafür begegnet, daß vor den letzten Jahrhunderten, etwa in späterer Zeit des Mittelalters, solche Neugründungen erfolgt seien. Im «Reichsland Elsaß-Lothringen», I, 258, wird zwar behauptet, daß sich vom 14. Jahrhundert ab zahlreiche Neuansiedelungen der Art nachweisen ließen, aber in den eigenen Angaben dieses Werkes zu den einzelnen Ortsnamen kann ich keine Bestätigung für diesen Satz entdecken; möglich, daß es urkundliche Zeugnisse gibt für die Angabe unter Neuweiler: «Neuweiler verdankt seinen Namen und seine Entstehung der im 8. Jahrhundert gegründeten Abtei»; angeführt sind sie jedenfalls nicht.

Noch entschiedener hat sich Weller ausgesprochen: «die meisten Orte auf *weiler* sind übrigens erst späteren Ursprungs», Württembergische Vierteljahrshefte 1894, 32; nach dem, was er über das spätere Auftreten der Weilerorte in der Schweiz sagt, scheint er zu verlangen, daß wir folgendermaßen schließen: wo die Namen später auftreten als anderswo, da sind die Orte auch später gegründet; die Frage hat ihn nicht sonderlich beunruhigt, ob das spätere Auftreten von Namen vielleicht damit zusammenhängen könnte, daß wir erst aus späterer Zeit urkundliche Zeugnisse für diese oder jene Gegend besitzen.

Weller hat aber noch einen anderen, ganz eigenartigen Beweis versucht, Württembergische Vierteljahrshefte 1894, 76. Unter Berufung auf Arnold, Wanderungen, S. 14, behauptet er: «Je älter eine Klasse von Ortsnamen ist, um so weniger Wüstungen kommen auf sie; bei den älteren Orten suchte man die beste Lage und den fruchtbarsten Boden auf, später aber mußte man sich auch mit minder günstigen Lagen und unfruchtbarem Boden begnügen». Nun kämen auf die Namen mit *-hausen* 20% Wüstungen, auf die mit *-dorf* 26%, auf die mit *-weiler* 33,75%, auf die mit *-hoven* 35,70%, also seien die Orte auf *-weiler* und *-hoven* später aufgekommen als die auf *-dorf* und *-hausen*. Hier ist so ziemlich alles anfechtbar. Daß es mit der Zählung der Weilerorte eine bedenkliche Sache ist, habe ich schon vorhin S. 47 dargelegt. Ich

bemerke ferner, daß Weller aus seinen Voraussetzungen nicht den Schluß zieht, den er noch weiter daraus ziehen müßte: es müßten die Ansiedlungen auf -hausen auch älter sein als die auf -dorf; das würde aber zu seiner Darstellung S. 75 nicht passen.

Der allgemeine Satz: «je älter eine Namensschicht, um so weniger Wüstungen» bedürfte sehr der näheren Begründung aus den Tatsachen weiterer Gebiete; daß die Wüstungen, daß die Aufgabe einer Siedelung wesentlich die Folge geringerer Brauchbarkeit sei, dürfte gleichfalls erst zu beweisen sein; es gibt zahlreiche andere Gründe, die hereingespielt haben können.

Es kommt aber noch etwas anderes in Betracht. Nach unserer Auffassung sind die Weilerorte, die villaria, ursprünglich Einzelsiedelungen gewesen. Daß aber solche leichter wieder ausgehen können als Gruppensiedelungen, liegt auf der Hand. Und wir werden sehen, daß die Lage der Weilerorte im allgemeinen in engen Beziehungen zu den militärischen Vorkehrungen der Römer steht, daß also Rücksichten auf «die beste Lage und den fruchtbarsten Boden» nur soweit ausschlaggebend sein konnten, als sie mit den militärischen Gesichtspunkten im Einklang standen.

Auf manche Gelehrte hat ein Beweisversuch Heegers Eindruck gemacht, wie auf Heilig, Ortsnamen des Großherzogtums Baden, S. 58. Heeger glaubt für bestimmte einzelne Weilerorte beweisen zu können, daß sie erst im 8. Jahrhundert entstanden seien.

In seiner Schrift «die germanische Besiedelung der Vorderpfalz» S. 39 stellt er Beispiele aus den Weißenburger Urkunden des 8. Jahrhunderts zusammen, in denen der Aussteller über ein Besitztum verfügt, dessen Name im ersten Bestandteil mit dem Namen des Ausstellers zusammentrifft. So stehen nebeneinander Ermenbertus und Ermenbertouilare (a. 715), Erbio und Erbenuuilare (808), Wolfsint und Wolf-sindauuilare (830). Heeger schließt daraus, wogegen nichts einzuwenden sein wird, daß die Örtlichkeiten ihre Benennung nach den in der Urkunde genannten Besitzern erhalten haben (genauer gesagt: er glaubt daraus schließen zu dürfen, «von wem sie ihre Namen bekommen haben»). Der Fall läßt sich auch sonst belegen: im St. Gallischen Urkundenbuch steht neben einander: I, 58 Hadupertus und Heddinuuilare (Haddo die Koseform von Hadubert), I, 60 Chunipert und Chunibertewilari, I, 99 Chnuz und Chnuzesvilare.<sup>1</sup> Aber das beweist nicht, was es beweisen soll: wenn Heeger daraus weiter schließt, daß der Taufpate auch der Gründer des Ortes sei, so ist dieser Schluß zweifellos falsch. Und es ist ergötzlich zu sehen, daß kein Anderer als Heeger, ohne es zu ahnen, den entscheidenden Gegenbeweis geliefert hat, auf derselben Seite, auf der er seine Lehre aufstellt. Er zeigt nämlich, daß eine Örtlichkeit, die zuerst villare Gundwino hieß, später als Ermenberto vilare erscheint, daß eine andere Auduine vel Erialdo villeri genannt wird, daß also Namenwechsel stattfinden kann. Steckte in dem Ortsnamen notwendig der Name des Gründers, so müßten solche Orte zwei Gründer gehabt haben.

Vollständig haltlos ist endlich, was Birlinger, Alemannia VII, 28 vorgebracht hat.

<sup>1</sup> Solche Übereinstimmung findet sich natürlich auch bei anderen Grundwörtern: Württembergisches Urkundenbuch I, 18 verfügt Fulrad über Fulradocella und über «cella quae Dalongus mihi tradidit, quae dicitur Adalongocella»; im Prolog der lex Salica werden dem Bodogastis, Salegastis, Widogastis die Orte Bodoheim, Salihaime, Widohaime beigelegt; im hessischen Urkundenbuch von Wyss II, Nr. 874 stehen nebeneinander Herman Schrintwecke und Schrintweckerod, bei Rossel, Eberbacher Urkundenbuch I, 74 Eberhard Waro und Eberhardeswarenbruch.



Er beruft sich mit Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XIX, 327, auf eine Stelle der Traditiones Wizinburgenses, Zeuss, S. 183, die die Neugründung eines Weilerortes im 8. Jahrhundert beweisen soll; aber schlechterdings ohne einen Schein von Berechtigung. Es heißt dort: *dono in pago Saroinse ad monte qui dicitur bergus portionem meam ad integrum, similiter ad turestodolus ad actulfovillari seu<sup>1</sup> villari meo quam ego de novo edificavi . . . vel quicquid ad ipsa loca aspicere videtur (= S. 214)*; es handelt sich also um ein ganz beliebiges *villare*, einen Gutshof, dessen Name uns gänzlich unbekannt bleibt.

Wenn im oberen Rheintal Rankweil als die Fortsetzung des älteren Vinomna erscheint, so braucht Rankweil deshalb nicht eine spätere Gründung zu sein. Es kann sehr wohl neben der vorrömischen Siedelung eine römische Anlage entstanden sein, die dann der Vereinigung von beiden den Namen gab, wie umgekehrt in dem badischen Oos eine Weilersiedelung aufgegangen ist (s. unten S. 71). Übrigens hat gerade in der Gegend von Rankweil die romanische Bevölkerung besonders langen Bestand gehabt, vergl. die Zeugenlisten bei Wartmann I 71, 156, 164 u. ö.

Müssen alle erwähnten Versuche, die Weilerorte als spätere Gründungen zu erweisen, abgelehnt werden, so gibt es ferner unmittelbare gewichtige Gründe gegen die Annahme, daß spätere Neugründungen, deren Möglichkeit grundsätzlich nicht zu bestreiten ist, in größerem Umfang stattgefunden haben.

Der eine Grund ist die Behandlung, die in den Weilernamen der zweite Bestandteil im Laufe der Zeiten erfährt. Es gibt in älteren Quellen eine ganze Anzahl von Belegen dafür, daß *-weiler* durch andere Namenwörter, insbesondere durch *-heim* ersetzt wird, also *-weiler* zurückweicht, gemieden wird. Dem Werke «Das Reichsland Elsaß-Lothringen» entnehme ich folgende Belege für späteres *-heim* an Stelle von früherem *-villa* oder *-villare*: Herbitzheim, Herlisheim, Matzenheim, Minwersheim, Olwisheim, Rottelsheim, Schwindratzheim, Stotzheim; Hegeney erscheint 78 als Aginonivilla, 1147 als Heckenheim. Die *-weiler*-Endung wird durch *-dorf* ersetzt in Groß-Blittersdorf, Görsdorf, Ottendorf, Preuschkendorf, Rimsdorf; Longavilla später Longixdorf (s. unter Subeln). Anderes: Diedenhofen, alt Theodonisvilla, Heming, alt Emmenovilla, Hommartingen, alt Ermenbertivillare. Berger, Urkundenbuch der mittelhheinischen Territorien I 69 bietet Albuldivilla für späteres Albisheim, I, 55 Conolphisvilla für späteres Consdorf. In Baden ist Hettingen (s. Krieger, Topogr. Wörterbuch Badens) erst Heitingevilla, dann Hettinheim. In der Schweiz geht Ramsberg auf Waldrammeswilare zurück, Züricher Urkundenbuch I, 24; Hilfikon auf Hilfiniswilare, Wartmann II, 70. Fulradocella war früher Fulradovillare, Württemberg. Urkundenbuch I, 18, Plittersdorf Blitgereswilare, Lacomblet I 48. Vergl. noch Witte, Deutsche und Keltoromanen S. 48 und Wolff, deutsche Dorf- und Stadtnamen Siebenbürgens S. 10, Anmerkung.

Mit der Annahme, daß die beiden Namen gleichzeitig bestanden hätten, der eine von romanischer, der andere von deutscher Seite gegeben, damit kommen wir hier nicht durch, denn es bliebe unerklärt, weshalb jeweils die deutschen Formen die jüngeren sind.

Es wären auch noch Fälle zu erwähnen, wo *wilari* ganz verloren gegangen ist: das badische Durbach ist älteres Turbachwiler (Krieger S. 433), Salem altes Salemaneswilare (ebenda S. 722), Laimnau in der Schweiz altes Laimangawilare, Wartmann I, 52.

Es kommt allerdings auch das Umgekehrte vor. Ich nenne aus dem Elsaß Frösch-

<sup>1</sup> seu-vel = sowohl — als auch.



weiler (a. 820 Froscheim), Hengweiler (1120 Henningesburen), Reitweiler (noch 1505 Reutber), aber in keinem dieser Fälle scheint *-weiler* über die letzten Jahrhunderte hinaufzugehen, deren Neugründungen wir oben (S. 48) besprochen haben. Dagegen heißt allerdings Uhlweiler 742 Olenchaim, 784 Ilunwilari. Repperweiler im württembergischen Saulgau ist 995 Rapirgahusa, Beschreibung des Königreichs Württemberg IV 470; wann hier *-weiler* zuerst auftritt, vermag ich nicht zu sagen. Das gleiche gilt für Langweiler im Aachener Bezirk, das alte Longolare, Cramer, Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins XXIX, 294. Von Wartmann, St. Gallisches Urkundenbuch II 161, wird älteres Blidolohesbach gleichgesetzt mit Blitterswil am Lochbach, aber es wäre sehr wohl möglich, daß von vornherein nebeneinander standen der Name des Gewässers und der Name der Siedelung: Blidolohesbah-Blidoloheswilari.

Ein zweiter Grund gegen die Annahme, daß später die Weilernamen stark um sich gegriffen hätten, ergibt sich aus der räumlichen Verteilung der Weilerorte. Sie treten auf innerhalb ganz bestimmter Gebiete, an ganz bestimmten Linien, während bei stärkerer Nachbildung eine willkürliche Zerstreuung der Namen zu erwarten wäre. In der Pfalz z. B. liegen in dem Rechteck zwischen Neustadt-Dürkheim-Monsheim-Worms-Mannheim-Schifferstadt etwa 40 Orte auf *-heim*, nicht ein einziger auf *-weiler*, während gleich südlich von Neustadt am Abhang der Hardt die Weilerorte sich dicht aneinander reihen.

Wenn so die Weilerorte in ihrem Grundstock auf römische Besiedelung zurückgehen, so ist hier das Wort römisch durchaus im politischen Sinn genommen, nicht im ethnographischen. Es handelt sich um Gründungen von Leuten, die Vertreter des römischen Imperiums sind und im amtlichen Verkehr dessen Sprache reden. Am wenigsten waren es natürlich Leute von römischer Nationalität, nicht Römer aus Italien, sondern hauptsächlich römische Provinzialen, die in diesen villae oder villaria gesessen haben, vor allem Keltoromanen. Wir haben ja das ausdrückliche Zeugnis des Tacitus, Germ. 29: non numeraverim inter Germaniae populos eos, qui Decumates agros exercent. Levissimus quisque Gallorum et inopia audax dubiae possessionis solum occupare. Aber es war natürlich nicht nur solch ungebetenes Volk, das sich ansiedelte, sondern vor allem geschahen Landanweisungen an die ausgedienten Soldaten, vergl. Schumacher, Bericht über den achten Verbandstag der West- und süddeutschen Vereine für römisch-germanische Altertumsforschung, S. 55, Herzog, Bonner Jahrbücher 1898, 93. So konnte es sogar geschehen, daß Germanen in römischen Diensten zu Besitzern von villae gemacht wurden, vergl. Keune, Jahrbuch für lothringische Geschichte IX 201.

Diese villae der Veteranen waren natürlich villae rusticae, die ländlichen Meierhöfe; neben ihnen standen die Luxusvillen der Großgrundbesitzer. Die Angabe von Anthes, daß die großen Luxusvillen auf rechtsrheinischem Gebiet ohne Gegenstück seien (Berliner Philologische Wochenschrift 1908, 1509) ist bereits überholt, vergl. Anthes selber ebenda 1509, Schumacher, Römische Meierhöfe im Limesgebiet, Westdeutsche Zeitschrift 15, 1.

Um jedoch unsere Annahme vom römischen Ursprung der Weilerorte sicher zu stellen, empfiehlt es sich, noch eine Reihe von Einwänden zu prüfen, die man erhoben hat oder erheben könnte. Man könnte Gewicht darauf legen, daß keiner der Weilernamen vor der deutschen Einwanderung in lateinischen Schriftstücken auftrete. Aber es dürfte kaum Urkunden geben, die vor der Zeit der deutschen Einwanderung liegen,

und Geschichtsquellen oder Itinerarien werden nur ganz selten Anlaß haben, auf einen einzelnen Gutshof Bezug zu nehmen.

Bohnenberger hat gemeint, Württemberg. Jahrbücher 1886, 23, schon die Zahl der Weilerorte etwa im Elsaß oder der Schweiz sei zu groß, als daß sie in ihrer Gesamtheit auf die Römer zurückgeführt werden dürften. Es ist jedoch zu bedenken, daß in den Gebieten der Weilerorte die Römerherrschaft mindestens anderthalb Jahrhunderte gedauert hat. Ich nehme das Mindestmaß, das etwa für Baden in Betracht kommt. Sind nun die Besiedler der Weilerorte vor allem die *veterani* gewesen, so kann die große Zahl der Weilerorte nichts auffallendes besitzen.

Viel auffallender ist auf den ersten Blick eine andere Tatsache. Daß im Anfangsbestandteil der Weilernamen ungermanische Personennamen erscheinen, wie in *Parsonewillare*, *Turnegovillare*, ist im ganzen recht selten. In der großen Masse der Namen erscheint an erster Stelle ein germanischer Personennamen<sup>1</sup>, in seltsamem Widerspruch zu unserer Annahme vom römischen Ursprung der Weilerorte.

Woher kommen die unrömischen Besitzernamen der alten römischen Gründungen? Die Antwort ist einfach genug: es sind die Namen nicht der ursprünglichen, sondern der späteren Besitzer. Die Träger aber dieser deutschen Namen konnten Deutsche sein, oder auch Romanen. Witte hat ja gezeigt, daß germanische Namen früh angefangen haben, in der romanischen Namengebung eine bedeutsame Rolle zu spielen, Deutsche und Keltoromanen, S. 12. Selbst auf dem rechten Rheinufer, etwa in Baden, wären solche romanische Träger germanischer Namen nicht völlig ausgeschlossen, nach dem, was oben S. 46 über die Fortdauer romanischer Bevölkerung gesagt ist; aber an eine größere Zahl ist nicht zu denken, sonst müßten doch irgendwo auch echt romanische Namen durchschlagen. Über die Bedenken von Schiber und Gröber vergl. unten S. 53.

Diese Namen der späteren Besitzer konnten an die Stelle der früheren römischen oder keltischen, keltoromanischen Besitzernamen getreten sein. Die Möglichkeit solches Namenwechsels hat ja Heeger dargetan, s. oben S. 49. Ich verweise noch auf *Tradit. Wizenburgenses* N 243: *Auduine vel Erialdo uilleri*, auf elsäss. *Blienschweiler*: 832 *Bodoleswillare sive Pleonungovillare*, und elsäss. *Holzweiler*: 760 *villa Lielisine quae vocatur Heloldowilare*, auf das Züricher Urkundenbuch I, 24 (a. 854): in *Waldrammeswilare* quod prius vocabatur *Uodalprehteswilare*. Auch später kommt noch derartiges vor: das badische *Nußbachweiler* ist altes *Walewilare*, und *Arnoldswweiler* im Aachener Bezirk hieß früher *Ginetzwilre*, Zs. des Aachener Geschichtsvereins XXIX 207.

Es ist aber noch ein anderes möglich. Noch heute gibt es zahlreiche Orte, die nur *Weiler* oder *Weil* heißen, und deren Zahl ist zweifellos früher noch größer gewesen. Z. B. für die badischen Orte *Birkenweiler*, *Blumeggweiler*, *Ettenheimweiler*, *Heuweiler*, *Röttlerweiler*, *Sandweiler* (früher *Santwilre*) gibt es ältere Belege, die diese Orte bloß als *Wilre* bezeichnen; *Herzogenweiler* und *Pfaffenweiler* in der badischen *Baar* sind anfangs gemeinsame Mark unter dem Namen *Weiler*; sie trennen sich dann im

<sup>1</sup> Zu den Bildungen mit deutschen Personennamen rechne ich auch einen Namen wie *Assweiler*, Elsaß-Lothringen, 718 *Ascowilare*. *Asco-* beruht auf der deutschen Kurzform der Namen wie *Ascolt*, vergl. elsäss. *Eschenzweiler*, 1144 *Ascholteswilre*. So lautet elsäss. *Balschweiler* 728 *Baltowiler*; der erste Teil Kurzform zu den Namen mit *bald*, siehe oben *Haddenweiler* als Besitz des *Haduprecht*; elsäss. *Guntzweiler* 699 *Gundwinovilla*, 1240 *Guntzwilre*; der Name der *Baar* erscheint nicht nur als *Perhtoldespara*, sondern auch in der Form *Perhtilinpara*, siehe *Wartmann* I, 102.

13. Jahrhundert: das eine fällt an die Herzoge von Zähringen, das andere an das Kloster Salem, Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar IV, 29. Im Elsaß ist für Krautweiler und Lochweiler früheres Wilre bezeugt, ebenso für Kreuzweiler im Kreise Saarb. Jahresberichte der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier, 1863—64, S. 25, und bei Roßwälden in Württemberg gab es ein Weiler, das später Mittel- oder Gemeinseweiler hieß, Württembergische Vierteljahrshefte 1893, 109.

Was wir in der Zeit unserer Quellen unmittelbar verfolgen können, ist gewiß auch in den zeugnislosen Zeiten geschehen, vergl. auch Gröber, Zeitschrift für roman. Philologie 18, 447. Ich bin allerdings der Meinung, daß die Notwendigkeit der Unterscheidung häufiger eintrat, als Gröber glaubt annehmen zu sollen («sie umgaben nicht bloß die civitates, sondern auch die Hauptorte der pagi und die in denselben gelegenen zahlreichen vicos und zwar immer in beschränkter Anzahl»).

Es bleibt schließlich noch das Verfahren zu erörtern, nach dem der Besitzernamen mit der Bezeichnung des Besitztums verknüpft wird. Das Verfahren ist ebenso unrömisch, wie die Namen selbst. Wäre der Herr der Siedlung in echt römischer Weise bezeichnet worden, so hätte man etwa ein Adjektiv von seinem Namen abgeleitet. Das bekannte Eppan bei Bozen ist ein altes Appianum, der Besitz eines Appius oder Appianus, vergl. Jung, Römer und Romanen in den Donauländern S. 74. Oder es wäre der Genitiv gesetzt worden, aber — wohlgemerkt! — nach dem Worte *villa* oder *villare*; so geschieht es in den italienischen und spanischen Ortsnamen mit *villa*, *villar*, und so heißt es *Ara Ubiorum*, *Augusta Trevirorum*, *Forum Julii* (Fréjus), *Praetorium Agrippinae*, *Pons Oeni*, *Ponte Saravi*, vergl. Hettner, Westdeutsche Zeitschrift II 1.

Unsere Weiler-Namen aber zeigen den Personennamen an der ersten Stelle. Ob diese Worteinheiten echte Zusammensetzungen waren, oder ob man den ersten Teil als Fortsetzung eines alten Genitivs aufzufassen hat, ist ziemlich gleichgültig. Die Komposition wäre formal ebenso keltische wie germanische Weise. Ich sage formal; die Frage, inwieweit Eigennamen im ältesten Deutschen in echte Zusammensetzung eintreten konnten, soll unerörtert bleiben.

Voranstellung des Genitivs entspräche zweifellos der germanischen Wortstellung, vergl. W. Wagner, die Stellung des attributiven Genitivs im Deutschen, Gießener Diss. 1905. Aber auch das Keltische hat den eponymen Genitiv vorangestellt, vergl. Keune, Jahrbuch f. lothring. Geschichte, IX 180. Das konnte um so eher im Romanischen nachklingen, als die zusammengesetzten keltischen Ortsnamen in derselben Richtung wirken mußten. Ich möchte daher nicht mit Schiber und Gröber (vergl. Zeitschrift für roman. Philologie, 18, 445) aus der Vorstellung des Personennamens einen Grund gegen die romanische Nationalität seines Trägers ableiten.

Das äußere Hilfsmittel, das die beiden Glieder des Ortsnamens verknüpft, ist nun in den ältesten Urkunden nicht etwa die germanische Genitivendung -es, -en, sondern das, was die alte Grammatik als Bindevokal bezeichnet haben würde, ein *e*, *i* oder *o*. Diese Vokale wechseln aber nicht willkürlich, sondern in derselben Weise, wie sie in den als oblique Kasus aufzufassenden alleinstehenden Personennamen derselben Urkunden wechseln. Es ist sehr bemerkenswert, daß in dem zusammenhängenden Text der Urkunden der Merowinger Zeit die alten Endungen immer noch mehr gewahrt sind, als in den Eigennamen; d. h. diese stehen eben weniger unter dem Bann der Schriftsprache.

In diesen freistehenden Personennamen nun erscheint die Endung *-o* bei den Substantiven auf *-us* und den sich ihnen anschließenden *a*-Stämmen des Deutschen; es heißt also etwa Bonifacio, Gairelaigo, Boderido, und dementsprechend bei den Ortsnamen: Gerlaicouilari, Erialdouilleri, Munifridouilla, Ermenbertouillare. Die Endung *-e* erscheint bei den Personennamen, die sich zur lateinischen dritten Deklination stellen: z. B. Allone, Zacione, Godone (Socin, Straßburger Studien I, 114); dementsprechend Johanneuillare, Babuneuillare (Socin ebda. 117), Audoneuillare, Parsonuilla (ebda. 119); dem lat. Paradigma auf *-o*, *-onis* entsprechen aber auch Genitive auf *-oni*, z. B. Ottoni (Socin 116), Rimoni (ebda. 119); dementsprechend Bobuniuillare (Socin 116), Imminniuillare (117). Wir haben es also hier zweifellos nicht mit germanischer Weise der Zusammensetzung zu tun.

Im Deutschen des 7. und des 8. Jahrhunderts, denen die Beispiele entstammen, könnte nach den bekannten Synkopierungsgesetzen hier überhaupt kein Vokal stehen. Die Frage ist aber die: liegt hier bloß die Eigenart der romanischen Schreiber vor? hat also in der lebendigen Rede ein solcher Ort tatsächlich *Munifrideswilari* geheißen? oder hat der Name selbst die ungermanische Form gehabt? Bei der ersten Auffassung würde es unerklärlich sein, woher der durchgreifende Unterschied kommt, den die Schreiber zwischen Namen mit *-wilare* an zweiter Stelle und denen mit zweifellos deutschen Grundwörtern machen, was schon Witte, Deutsche und Keltoromanen, S. 29, betont hat: vor den deutschen Grundwörtern erscheint eben die deutsche Form des Genitivs auf *-es* oder *-on*, *-en* mit ganz vereinzelt Ausnahmen wie etwa in villa Chrausbaci, Tardif, monuments, S. 21, rivus Dethenobach, Beyer, Urkundenbuch der mittelhheinischen Territorien I, 19.

Diese keltoromanischen Namensformen, die demnach tatsächlich gesprochen wurden, könnten herrühren von romanischen Besitzern mit germanischen Namen, von denen oben S. 52 die Rede war. Daß sie von ihnen herkommen müßten, wird man Witte, Deutsche und Keltoromanen S. 35, nicht zugeben, um so weniger, als seine Hauptstütze, die vereinzelt *-ingen* im rein romanischen Gebiet, durch die neueren Untersuchungen von Muret stark ins Wanken gekommen ist, vergl. Romania XXXVII, 378—420, 540—569, Mélanges de Linguistique offerts à M. Ferd. de Saussure, Paris 1908, S. 169. Man wird vielmehr annehmen können, daß zurückgebliebene keltoromanische Hörige den Siedelungen ihrer germanischen Herren den Namen gegeben haben, vergl. Gröber, Zeitschrift für roman. Phil. 18, 444. Man wird sich auch vor Augen halten dürfen, daß nicht selten von Alters her die Luxusvilla, die Herrenvilla, und die Villa des bauerlichen Meiers nebeneinander lagen, vergl. Grenier, habitations Gauloises et villas Latines dans la cité des Médiomatrices, bibliothèque de l'école des Hautes Études 157, 89. Es war natürlich die Herrenvilla, die zunächst den fränkischen Eroberer lockte.

Aber man könnte die Namengeber auch in Siedelungen suchen, die den Weilerorten benachbart waren und beim Einzug der Eroberer ihre romanische Bevölkerung behalten hatten. Gröber hat gemeint, dem Suinderadovilla wegen des fehlenden Genitivs auf *-es* den deutschen Charakter absprechen, hieße auch die Weilernamen am Rhein, in Baden und Württemberg für galloromanische Namen ausgeben, «was doch gewiß nicht angeht». Dazu möchte ich zunächst bemerken, daß z. B. in Baden die ungermanischen Namen mit *-e -i -o* in der Kompositionsfrage nur spärlich belegt sind; die Urkunden reichen meistens nicht in die Zeit hinauf, die anderwärts uns die romanischen Namensformen bezeugt.



Aber auch wenn die Belege recht zahlreich wären, brauchte man sich vor der Gröberschen Folgerung nicht zu fürchten. Wir haben schon oben S. 46 von der Fortdauer der romanischen Bevölkerung gesprochen. Nun hat neuerdings Miedel für Baden eine Zusammenstellung der Orte geliefert, die durch den ersten Bestandteil *walch* auf die längere Fortdauer welscher Bevölkerung hinweisen, Zs. der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde zu Freiburg im Breisgau 22, 303. Es sind nicht weniger als 60 Orte dieser Art. Und drei von diesen Orten sind selber alte Weilerorte: Wallwilare bei Oberkirch, das heutige Nußbachweiler, Wahlweiler bei Überlingen, Welschenweiler bei Villingen; freilich sind hier alte Formen nicht belegt. Ferner liegen einige, wie schon Miedel bemerkt hat, in der Nähe von Weilerorten: Welschwörth bei Weisweil in der Nähe von Riegel, Welschland bei Friedenweiler. Ich füge hinzu, daß Wallbach etwa 5 Kilometer von Röttlenweiler liegt (b. Lörrach). Solche Nachzügler der romanischen Bevölkerung können also recht wohl bei der Namengebung der Weilerorte tätig gewesen sein, wenngleich nicht bei ihrer Begründung (s. oben S. 46).

So kommen wir schließlich zu einem ganz eigenartigen Ergebnis: die alten Weilernamen zeigen das Walten der drei nacheinander und durcheinander wohnenden Völker: der ursprünglichen Gründer, der Römer, der späteren Herren, der Deutschen, und des um diese herum wohnenden kleineren Volkes, der Keltoromanen. Ein merkwürdiges Seitenstück zu dieser Sachlage bieten die iranischen Personennamen neben uniranischen Ortsnamen auf den Tonprismen Sargons 722–700 vor Christus, vergl. Kubns Zeitschrift 42, 6.

Nach unseren Ausführungen muß schon das Lesen einer guten Landkarte einen ungefähren Überblick über die Verbreitung der römischen Siedelungen im Süden und Westen des deutschen Sprachgebiets gewähren. Allerdings — nur einen ungefähren. Denn nicht nur sind einzelne Weilerorte, wie wir S. 48 gesehen haben, in neuerer Zeit entstanden, sondern der Weilername kann auch ganz anderen Ursprung haben. Ein Weillohe bei Regensburg ist ein altes Wihinlohe, wie ich Wessinger, Orts- und Flurnamen in der Gegend von Regensburg, entnehme. Wartaweil am Ammersee ist eine Stelle, wo der Wanderer wohl ein Weilchen warten mußte, bis der Fährmann kam, ihn überzuholen. Der Scherz wiederholt sich in Warteweil, einem Orte des Elsaß.<sup>1</sup> Die Frage, ob ein Flußname Weil mit dem Ortsnamen im Wettbewerb stehe, wird später aus Anlaß der Weilerorte im Lahntal erörtert.

Gegenüber diesen Abzügen steht auf der andern Seite eine Vermehrung: von den Orten, die heute auf *-weier* ausgehen oder *Weier* heißen, sind viele — wohl die meisten — alte Weilerorte, also z. B. *Appenweier* früher *Appenwilre*. Heeger, Besiedelung der Vorderpfalz, S. 43, nimmt wohl mit Recht an, daß hier eine Angleichung von *l* an *r* vorliegt, also das Gegenstück zu der schweizerischen von *r* an *l*, oben S. 42.

Ferner ist zu bedenken, daß vielfach alte Weilerorte untergegangen sind, nur noch in Urkunden oder in heutigen Gewannnamen fortleben; Weller gibt an, daß auf das württembergische Franken rechts des Neckars 27 ausgegangene Weilerorte kommen, Württemb. Vierteljahrshefte 1894, 77.

Aber es gibt noch einen wichtigeren Grund dafür, daß die Musterung der heutigen Weilerorte kein völlig zutreffendes Bild der alten Römersiedelungen bietet. Man kann zwar sagen: wo keine Römer, da keine Weilerorte. Aber man darf nicht

<sup>1</sup> Goedeke, Schwänke S. 5: nam ein stecken an die hand und zohe gen Beiteinweil (mhd. *bīten* warten).

umkehren: wo Römer, da Weilerorte. Wir können die Wahrnehmung machen, daß bei Rom, bei Neapel die Orte mit *villa*, *villar* fast gänzlich fehlen, während sie in Oberitalien, in Sizilien häufig genug sind. Es sind eben sehr verschiedene Bedingungen, von denen die Entstehung der villae-villaria abhängig war, Bedingungen, die wir heute im einzelnen vielfach nicht mehr zu erkennen vermögen. Es kamen in Betracht die allgemeinen politischen Verhältnisse, die natürlichen Voraussetzungen, wie die Fruchtbarkeit des Bodens, die Nähe von Wasser; insbesondere war es der Zug der römischen Straßen, der die Ansiedelung begünstigte (s. auch Wimmer, Geschichte des deutschen Bodens, S. 29), ihnen Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs gewährte. Die große Masse der Weilerorte liegt an römischen Straßen oder in ihrer Nähe, an Wegen, die die Römer selbst gegründet hatten oder von früheren Besiedlern des Landes übernahmen.<sup>1</sup>

Wenn ich sage, daß die Weilerorte an römischen Straßen liegen, so ist die Präposition an nicht im wörtlichen Sinn zu nehmen. Die Ansiedelung kann auch seitlich der Straße gelegen haben, z. B. deshalb, weil etwa das Trinkwasser für das Wohnhaus unmittelbar an der Straße nicht zur Verfügung stand.

Zudem sind wir über die römischen Straßen sehr ungleichmäßig unterrichtet. Am besten in den Gegenden des Taunusgebiets und in der Rheinprovinz, für manche Teile der Schweiz recht gut, für andere ungenügend, recht mäßig für Elsaß und Pfalz. Wertvoll sind die Zusammenstellungen bei Franziss, Bayern zur Römerzeit, Regensburg 1905, das auch zahlreiche Literaturangaben bietet. Ich verweise ferner auf K. Gruber, Philologische Arbeiten, Karl Vollmöller dargebracht, S. 332, Jauker, die römischen Militärstraßen und Handelswege in der Schweiz und Süddeutschland, Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft zu Wien, F. Keller, archäologische Karte der Ostschweiz, 1873, zweite Aufl. 1874, S. Bavier, die Straßen der Schweiz, Zürich 1878, H. Meyer, die römischen Alpenstraßen der Schweiz, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XIII (1858—61), Abteilung 2, 119, H. Dübi, die Römerstraßen in den Alpen, Jahrb. des Schweizer Alpenklubs XIX 381, XX 344, XXI 323 (1883—86); I. Heierli, archäologische Karte des Kantons Thurgau, Thurgauische Beiträge XXXVI 105, 1896, I. Heierli, archäologische Karte des Kantons Zürich, Zürich 1894, I. Heierli, die archäologische Karte des Kantons Aargau, Argovia XXVII 1, 1898, Th. Burckhardt-Biedermann, die Straße über den oberen Hauenstein, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde I 1, K. Meisterhans, älteste Geschichte des Kantons Solothurn bis zum Jahre 687, Solothurn 1890, I. Heierli, die archäologische Karte des Kantons Solothurn, Mitteilungen des hist. Vereins des Kantons Solothurn, H. 2 (1905), Baron de Bonstetten, carte archéologique de Vaud, Toulon 1874, K. Th. Zingeler, die vor- und frühgeschichtliche Forschung in Hohenzollern, Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern, XXVII 1, Schumacher, Westdeutsche Zeitschrift XXIII 295, Kofler, alte Straßen in Hessen, Westd. Zeitschrift XII 121, XV 18, XX 210, die Angaben im Limeswerk, in dem Werke «das Königreich Württemberg», und in «das Reichsland Elsaß-Lothringen», auf den römisch-germanischen Jahresbericht, auf das

<sup>1</sup> Auch die villae rusticae, jene kleineren oder größeren Meierhöfe von Veteranen und sonstigen Kolonisten, finden sich nicht selten entlang der vorrömischen Wege, die mit unseren heutigen «Feldwegen» zu vergleichen sind, vergl. Bericht über die Fortschritte der röm.-germ. Forsch. 1906/7, S. 27. Natürlich haben dann die Römerwege auch vielfach wieder den Späteren gedient, und es sind an ihnen auch Orte auf -ingen und -heim entstanden.

Schlagwort römische Straßen in den Registern der Bonner Jahrbücher, auf die Karten bei Asbach, zur Geschichte und Kultur der römischen Rheinlande, Berlin 1902, bei E. Wagner, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden, Tübingen 1908, bei Lachenmaier, die Okkupation des Limesgebietes, Württemberg. Vierteljahrshefte 1906, 187, in Hosius Ausgabe von Ausonius' Mosella. Für die römischen Itinerarien ist noch auf Desjardins, Géographie de la Gaule Romaine, Bd. IV zu verweisen. C. Winklers «Versuch zur Aufstellung einer archäologischen Karte des Elsaß», Colmar 1895, stehen elsässische Forscher zweifelnd gegenüber.

Allerdings auch die neuesten Forschungen widersprechen sich gelegentlich und lassen des Unsicheren genug übrig, und insbesondere bleibt in meiner Kenntnis manche Lücke. Für unsere Zwecke schlägt es aber nicht viel, ob eine nachgewiesene römische Straße bloß als vermutet bezeichnet wird, oder eine bloß vermutete als sicher erscheint; wo die Anordnung der Weiler nicht durch die sicher vorhandene römische Straße erläutert wird, kann umgekehrt die Annahme einer solchen durch eine fortlaufende Reihe von Weilerorten gesichert werden.

Es sind aber nicht bloß die römischen Militärstraßen, die die Weiler an sich gezogen haben. Es ergibt sich die überraschende Wahrnehmung, daß für eine sehr beträchtliche Anzahl von römischen Kastellen sich Weiler als benachbart erweisen lassen; man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß es sich hier vor allem um Ansiedelungen handelt, die angelegt wurden, um die Verpflegung für das Kastell zu liefern; daneben kann das Gefühl eine Rolle gespielt haben, daß die Nachbarschaft der römischen Festung einen starken Schutz gewährte. Schon daraus erhellt, daß bei diesen Weilerorten die Entstehungszeit ebenso verschieden sein muß, wie bei den Kastellen selbst. Ein weiteres Eingehen auf zeitliche Fragen verbietet sich schon dadurch, daß sonst vor allem eine Beurteilung weit verstreuter römischer Funde aus den Weilerorten nötig wäre.

Die Weiler, die an den römischen Straßen liegen, erscheinen bald in dicht gedrängter Reihe, unter Umständen mit annähernd gleichen Abständen, wobei man an förmliche Vermessung und Flurteilung denken kann (vergl. Schumacher, Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des römisch-germanischen Zentralmuseums zu Mainz, Seite 35); bald treten sie nur vereinzelt an den Abschnitten der römischen Straßen auf: es drängt sich hier gelegentlich die Frage auf, ob solche villae vielleicht mit Unterkunftshäusern, mit Wirtshäusern in Beziehung standen, sich an sie angliederten.

So haben die militärischen Vorkehrungen der Römer bestimmend auf die Lage der Weilerorte eingewirkt. Von großer Bedeutung für ihr Auftreten war aber ferner die Frage, ob in einer Gegend Land genug für Neuansiedelungen vorhanden war, ob eine Gegend schwach besiedelt war, ehe die Römer von ihr Besitz ergriffen, ob etwa der Grund und Boden nach Enteignung der früheren Besitzer zu freier Verfügung stand.

Bei dem Überblick über die Ausbreitung und Verteilung der Weilerorte, zu der ich nun übergehe, habe ich für die Schweiz die Dufoursche Karte zu Grunde gelegt, für Deutschland die Karte des Deutschen Reichs im Maßstab 1:100 000, von der mir jedoch die unser Gebiet betreffenden Karten mit einer niedrigeren Nummer als 511 nicht zur Verfügung standen; für das Fehlende mußte die Liebenowsche Spezialkarte von Mitteleuropa eintreten.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Gerne hätte ich meine Darstellung durch das Kartenbild unterstützt. Allein erstens hätte ein ziemlich großer Maßstab gewählt werden müssen, und es wären so mehrere Karten notwendig gewesen. Zweitens aber

Die Weilerorte halten sich also wie gesagt innerhalb der Grenze des römischen Imperiums, d. h. innerhalb einer Linie, die in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung gebildet wurde durch den Rhein von der Mündung bis Rheinbrohl, den Limes, die Donau von Kehlheim abwärts; unterhalb der Theis wird jedoch die Donaulinie durch die Provinz Dazien überschritten. Über diese Grenze gehen die Weilerorte nicht nur im ganzen nicht hinaus, sondern die große Masse bleibt in ziemlicher Entfernung von der Grenze. Denn es versteht sich von selbst, daß Ansiedelungen lieber da errichtet werden, wo man vor feindlichen Überfällen und Raubzügen gesichert war, als wo die Grenze nahe, wo ungenügende Deckung gegen unruhige Nachbarn gegeben war.

Ich beginne mit meiner Wanderung im Osten und bemerke zunächst, daß in Siebenbürgen sich nichts von Weilerorten findet, außer dem vorhin (S. 48) erwähnten Braller.<sup>1</sup> Im übrigen ist es notwendig, daß wir uns nach dem Verlauf der großen römischen Alpenstraßen umsehen (vergl. Junker, Geographischer Anzeiger 1908, S. 77).

Ein sehr wichtiger Ausgangspunkt ist Aquileja. Von hier ging eine Straße über Udine, Tolmezzo (unweit westlich von diesem der Ort Villa), Mauthen, Ober-Drauburg nach Lienz<sup>2</sup> und dann durch das Pustertal an die Brennerstraße; an diesem letzten Abschnitt der Straße liegen bei Percha Ober- und Unterwilenbach und Wielenberg. Im Enneberger Tal gibt es weiter Außer- und Innervilleit, und Bidermann (die Romanen und ihre Verbreitung in Österreich S. 201) nennt noch Fildarsl, Villrol, Filfern, Fillpitl, Vilbreit, die sich meiner Beurteilung entziehen.

Eine andere Straße zog von Aquileja über Tarvis nach Villach<sup>3</sup> und St. Veith; zwischen den beiden letzteren Wielen bei Moosburg; von St. Veith nach Friesach; nördlich von diesem Weilern-Staudach (s. Monumenta ducatus Carinthiae II 252), weiter nach Neumarkt, Liezen, Windischgarsten, Ovilava oder Lorch, nahe der Mündung der Enns in die Donau: dort liegt Weilling bei St. Florian.

Von Villach ging es aber auch weiter nach Klagenfurt und weiter Drau abwärts: hier liegen Wiersdorf bei St. Paul, sowie Wiel und Wielfresen zwischen Unterdrauberg und Deutsch-Landsberg.

Nach Nieder-Österreich werden wir damit nicht geführt; dort erscheint nur ein Schloß Weilburg bei Weikersdorf, und dieses Schloß ist, worauf mich Herr Archivar Dr. E. Schaus in Wiesbaden freundlichst hinweist, erst 1822—25 erbaut, von Erzherzog Karl, der eine Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg zur Frau hatte (vergl. Baedekers Österreich-Ungarn S. 92).

In Oberösterreich kommt in Betracht die römische Straße, die man zwischen Salz-

ist es ein anderes, den Zug der römischen Straßen nur ungefähr festzustellen; ob die einzelnen Weilerorte ein paar hundert Meter mehr oder weniger von der römischen Straße entfernt liegen, braucht unsere Untersuchung nicht zu wissen. Ein anderes ist es, diese Straßen wirklich zu zeichnen: dafür würde das vorhandene Material an Karten und Beschreibungen in einem sehr großen Teil der Fälle nicht ausgereicht haben.

<sup>1</sup> Nachträglich werde ich noch aufmerksam auf eine Angabe bei G. Juritsch, Die Verbreitung deutscher Dorfnamen in Böhmen vor einem halben Jahrtausend, Pilsen 1903 (Jahresber. der k. k. deutschen Staats-Realschule); hier heißt es S. 9: «Waldersgrün (Walterivilla), 1363».

<sup>2</sup> Villgratten bei Lienz erscheint älter als Valgrat, Valgratto, was freilich gelehrte Ausdeutung sein könnte.

<sup>3</sup> Villach selber ist slavischen Ursprungs, wie mich A. Walde belehrt; vergl. auch Lessiak, Paul und Braune's Beiträge 28, 50.



burg und Passau, am rechten Ufer der Salzach und des Inn vermutet, als Fortsetzung der Straße, die, gleichfalls von Lienz (s. vorhin S. 58) ausgehend, durch das Mölltal über Obervellach, die Kerntauern, das Gasteinertal nach Salzburg zieht. Von Salzburg abwärts liegt am Inn, südlich von Braunau, Weilhart, dann Weibuch und Weiberg, bei Obernburg. Dann liegen, etwa in einer Linie von Schärding nach Wels hinüber, Weilbohl bei Utzeneich, Weilhart bei Andrichsfurt, Weibach bei Pichl.

Eine weitere wichtige Römerstraße zieht von Verona über Bozen nach Wilten bei Innsbruck. An ihr liegt, nördlich von Rovereto, Villa Lagarina (vergl. Pichler, *Austria Romana* S. 158), dann zwei Orte mit dem Namen Vill bei Tramin und Neumarkt (in dem zweiten römische Münzfunde, vergl. *Zeitschrift des Ferdinandeums* 1878, 82, Pichler, *Austria Romana* S. 45), nahe dabei Castelfeder, das schon römische Kastell war, ein Einzelhof Vill am Süden der Kalterer Hochebene in der Gemeinde Unterfennberg, Samavilla bei Kastellruth, sodann wieder drei Vill, bei Brixen<sup>1</sup>, Sterzing, Innsbruck; bei Innsbruck lag das Kastell Veldidena.

Von dieser Brennerstraße zweigt bei Bozen eine andere Straße ab, die via Claudia<sup>2</sup> (*Jahrbuch des Alpenklubs* XXI 332), die nach Meran zog, vorbei an Oberlana mit einem weiteren Vill, das Vintschgau hinauf, nach Glurns, südlich davon bei Taufers Bundweil (dasselbe wie Vellepont bei Schneller? siehe unten), weiter über die Reschen-Scheideck, Landeck, Bludenz, von dem südöstlich bei Tschagguns Bitschweil liegt, nach Feldkirch.

Ältere Belege für die Vill-orte an der Brennerstraße und im Vintschgau bietet Schneller, *Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols* I, 58—59. Ihre Herkunft aus dem lat. villa verraten diese Namen zum Teil noch durch das Geschlecht: «in der Vill» heißt der Weiler bei Oberlana, «die Vill» derjenige bei Neumarkt. Das anlautende f in Vill hat an sich nichts auffallendes; so geht der in den Ostalpen häufige Ortsname Fall sicher auf lat. vallis zurück; vergl. zahlreiche Ortsnamen, die mit *vallis* gebildet sind und f zeigen, bei Schneller a. a. O. II 50; der Vintschgau hat seinen Namen von den Venostes, vergl. Pauly, *Realencyclopädie* IV 2, s. v. Venostes<sup>3</sup>, und Castelfeder südlich von Bozen gehört zu lat. vetus. Wenn daneben in Tirol aus Veldidena Wilten geworden ist und Vipidenum im Wipptal fortlebt und sonst villa als weil erscheint, so liegt hier eine zeitliche Verschiedenheit vor: *Ville* hat länger im romanischen Mund fortlebt, ehe es eingedeutscht wurde. Dazu stimmt auch die abweichende Gestalt des Stammvokals. Wenn die Namen Wielen, Wielenbach, Wielenberg usw. im Pustertal, in Kärnten und Steiermark zwar w im Anlaut, aber weder ei, noch i, sondern ie aufweisen, so verlangen sie offenbar eine andere Beurteilung, als die Form Vill. Man wird annehmen müssen, daß bei den Bayern, die in diese Gegenden einwanderten, die Diphthongierung des alten i bereits begonnen oder vollendet war, so daß die vorgefundenen Ortsnamen die Diphthongierung nicht mehr mitmachen konnten. In Buntweil (im 13. Jahrhundert als Pontvil bezeugt, nach Hinweisen Ottentals, die ich der gütigen Vermittlung Seemüllers verdanke) wird moderne Einführung der Weil-Endung vorliegen.

Eine weitere römische Alpenstraße ging von Mailand über den Splügen nach Chur und Bregenz. An ihr liegen im Vorarlberg: Weiler bei Feldkirch, weiter abwärts im

<sup>1</sup> Villnöss in der Gegend von Klausen ist älteres Volnessis.

<sup>2</sup> Vergl. noch Frank, *Via Claudia Augusta* insonderheit die römische Lech-Weststraße, *Zeitschr. des hist. Vereins für Schwaben und Neuburg* 35 (1909), 156.

<sup>3</sup> Und *Zeitschr. des hist. Vereins für Schwaben und Neuburg* 1909, 170.

Rheintal Rankweil (s. oben S. 50), dann Hohenweiler bei Bregenz. Von dieser Straße zweigte sich bei Ragatz eine Linie nach dem Walen- und Zürichersee ab, und eine zweite Linie, die über Saargans, Althütten nach St. Margarethen lief (Bavier S. 60): an ihr lag bei Dornbirn wiederum ein «Weiler».

Es ist also recht wenig, was sich in diesen östlichen Gebieten von Weilerorten nachweisen läßt. Man kann, um römisch zu sprechen, sagen: Raetien, Noricum, Pannonien, Dacien, Mösien weisen keine oder nur vereinzelte Weilerorte auf. Bei Raetien, das in seinem Hauptgebiet unwirtliches Gebirge ist, jedenfalls zum Ackerbau wenig geeignet, begreift sich das ohne weiteres. Auch für einen großen Teil von Noricum trifft diese Kennzeichnung zu. Aber die Gegenden am Unterlauf des Inn haben der Ansiedlung ebensowenig Schwierigkeiten geboten wie Dacien, Pannonien und Mösien. Über diese Gegenden jedoch ist der Sturm der Völkerwanderung gebraust; Alanen und Avaren sind hereingebrochen, und in Siebenbürgen haben sich auch die verschiedenen Turkstämme getummelt, die die südrussische Steppenplatte entsandt hatte, vergl. Jung, Römer und Romanen, S. 265. So wurde zerstört, was einst in üppiger Blüte gestanden hatte. So ist auch die Villa Gai verschwunden, die nach der Tabula Peutingeriana an der Straße Vindobona-Carnuntum gelegen hatte (vergl. Der römische Limes in Österreich V, 8).

Auch Vindelicien, d. h. Bayern zwischen den Alpen und der Donau, ist noch ziemlich arm an Römerorten. Einige liegen im Gebiet des Kastells Passau: ganz dicht dabei, zwei Kilometer südwestlich, Oberweilberg; etwas weiter südlich, nahe bei Schärding und dem Inn, Distlzeil, das zusammen mit einem andern Oberweilberg bei Eggenfelden und Oberweilnbach bei Dingolfing das Geleite bildet für die Römerstraße von Schärding über Pfarrkirchen nach Dingolfing.

Vermutungsweise nimmt man eine Römerstraße an, die von Passau nw. nach Eining führt; an ihr würde Karlsweiler bei Aidenbach, s. von Vilshofen, liegen; Weilnbach und Weilnöd s. und n. von Arnstorf würden eher auf eine Richtung Passau-Dingolfing weisen. An der vermuteten Straße Dingolfing-Pilsting liegt Weilenbach bei Bubach. Bei Kastell Straubing liegt Weiling; an der Straße von Regensburg nach Eining Weilhof bei Saalhaupt und zwei Weilhof bei Kelheim, oberhalb dessen der Limes die Donau erreicht.

An der vermuteten Straße von Mühldorf nach Landshut liegt Weilkirchen bei Mühldorf, an der Fortsetzung nach Regensburg Weilmaier bei Weißenstephan.

Im Südosten liegt, hart am Fuße der Alpen, Weildorf bei Teisendorf, in der Mitte der römischen Straße von Salzburg nach Traunstein. Nördlich davon Weilham bei Tittmoning. Die eben genannte römische Straße geht dann westlich weiter und trifft auf Rosenheim, das alte Kastell Pons Aeni, in dessen Nähe Siglweiher liegt; ich weiß freilich nicht sicher, ob das ursprünglich ein Weilerort war; aber die echten Weihernamen sind ganz modern und haben völlig durchsichtige erste Bestandteile. Weiter südlich liegen dann Großweil und Kleinweil, dicht am Kochelsee, nicht weit von Murnau, das an jener römischen Straße liegt, die als eine weitere Fortsetzung der Brennerstraße von Innsbruck über den Fernpaß nach Partenkirchen und Murnau zog. In der nördlichen Verlängerung dieser Straße, wo jedoch die römische Straße bis jetzt nicht nachgewiesen ist, liegt Weilheim. Bei Füssen liegt Seeweiler, südlich der römischen Straße von Schongau nach Oberdorf und etwas nördlich von dieser Straße, bei Bidingen, liegt wieder Weiler.

In der Münchener Gegend liegt nördlich von Dachau Ober- und Unterweilbach; nördlich davon als rechter Nebenfluß der Paar eine Weilach, die wiederum bei Autenzell

als rechten Zufluß den Weilenbach aufnimmt. Nördlich von Dachau wird eine von West nach Ost ziehende römische Straße vermutet.

Weiterhin ist Augsburg Mittelpunkt verschiedener römischer Straßen. Eine zieht von Lindau über Wohnbrechts, Kempten, Schwabmünchen nach Augsburg. An dem Stück von Wohnbrechts nach Kempten liegen bei Weitnau Weiler und Kleinweiler. Von Kempten eine Abzweigung nach Süden an die Iller (hier bis jetzt keine Nachweise oder Vermutungen über römische Straßen): bei Sonthofen Weiler und Hochweiler. Daß das Allgäu, dem diese Orte angehören, lange romanisch gewesen ist, wird wahrscheinlich durch das Wort *Gund-* in zahlreichen Bergnamen, das man wohl mit Recht aus lat. *cumbeta* herleitet (vergl. Gruber, Philol. und Volkskundliche Arbeiten, K. Vollmöller dargebracht, S. 328). Aber diese Deutung ist nur möglich, wenn das Wort bis nach der zweiten Lautverschiebung im Munde der Romanen geblieben ist; sonst müßte *t* > *z* geworden sein.<sup>1</sup>

An dem Teilstück Kempten-Schwabmünchen der großen Straße bei Ober-Günzburg Ober- und Niederweiler und Dingisweiler, weiter nördlich Baisweil (mit römischer Villa, Franziss, das römische Baiern 229). Von Augsburg zieht sodann eine römische Straße nach Osten, dann nach Nordosten, auf Ingolstadt zu. Östlich vom Punkte, wo die Straße ihre große Biegung macht, ein Weil bei Altomünster; bei Schrobenhausen Weil, Ober- und Unterweilenbach, Weilach, an der Weilach. Westlich von Ingolstadt, beim Kastell Nassenfels, Egweil.

An der römischen Straße von Augsburg nach Günzburg bei Auerbach in der Nähe von Zusmarshausen liegt Weilerhof; von Auerbach nach Süden bei Reitenbuch (Bahnhofstation Mödishofen) der Flurname Weileräcker (Ohlenschlager, römische Überreste in Bayern, S. 32), dann Herbertsweiler, Gumpenweiler bei Langenneufnach.

An der römischen Straße Augsburg—Donauwörth Neunweiler, Hahnenweiler.

An der römischen Straße von Günzburg nach So. nach Krumbach Reifertsweiler, Wattenweiler (mit römischen Villa, Ohlenschlager a. a. O. S. 158); in einer Linie, die die südliche Fortsetzung dieser Straße darstellt: Weilbach und Weiler bei Pfaffenhausen, mit einem Weilbach.

An der römischen Straße Donauwörth—Lauingen liegt Hettlisweiler und Reichertsweiler; an der römischen Straße Donauwörth—Nördlingen Osterweiler; an der römischen Straße von Laingen nach Bopfingen Weilermerkingen.

An der römischen Straße, die östlich von Ulm nach Memmingen zieht, liegt nicht weit von Ulm Weiler, bei Illertissen, das als Stätte des Kastells Venaxodurum mit in Betracht kommt (Franziss S. 227), Regglisweiler und Dornweiler, bei Untereichen der Flurname Weiler (Ohlenschlager, römische Überreste S. 72), bei Kastell Kellmünz Weiler.

Eine große Masse von Weilernamen zeigt die Schweiz. Aber dennoch ist die Verteilung keine willkürliche. Die Weilerorte gehen im ganzen nicht über eine bestimmte Höhe hinauf. In einer Erhebung von 400—500 m über dem Meer sind es rund 140, von 500—600 m 190, von 600—700 m gegen 100, von 700—800 m nur noch gegen 60, von 800—900 m noch 12, von 900—1000 m noch 6, von 1000—1100 m noch 4, darüber hinaus noch einer in der Höhe von 1421 m. Sie gehören also nicht dem Hochgebirge,

<sup>1</sup> Gruber hat diese Schwierigkeit nicht bemerkt. Er hat auch das bair. *Vomp* mit der bekannten germanischen Endung *-apa* zusammengebracht, ohne sich am Fehlen der Lautverschiebung zu stoßen.

sondern den mittleren Lagen an; und ihr Gebiet erstreckt sich im allgemeinen nordwestlich einer Linie von Bern nach Luzern, Rapperschwyl am Züricher See, St. Gallen, Rorschach.

Man kann weiter in der Schweiz die Wahrnehmung machen, daß die Ortsnamen, die auf Rodungen oder auf Wasser und Sumpf hinweisen, und die Weileramen sich gegenseitig ausschließen. So finden sich südlich von Greifensee und Pfäffikersee mehrere -rüti, -schwand, -bruch, -ried, ein Brand, aber von Weilerorten bloß Oetwyl. Sich in Sümpfen anzusiedeln, den Urwald zu roden, hat den römischen Veteranen kein Vergnügen bereitet: im Jahre 14 n. Chr. klagen die pannonischen Soldaten (Tac. Ann. I, 17): *si quis tot casus vita superaverit, trahi adhuc diversas in terras, ubi per nomen agrorum uligines paludum vel inculta montium accipiunt*.

Im einzelnen verfolgen wir zunächst wieder den Lauf der großen römischen Militärstraßen. Eine große Straße kommt im Westen vom St. Bernhard über Martigny-Vevey-Payerne nach Avenches und geht von hier vorbei am Murten und Bielersee nach Solothurn und Oensingen. Dicht bei Kastell (vergl. Geographisches Lexikon der Schweiz I, 109) Avenches liegt Villarepos, es folgen dann in der Linie der Straße Cutterwyl, Münchenwyl (mit römischer Inschrift)<sup>1</sup>, Altavilla, Kriechenwyl, Aegristwyl, Wyleroltigen, Mannewyl, Walperswyl, Wyler im Sand, Ammerswyl (mit römischem Fund), Oltiswyl, Busswyl, Waltwyl, Schrottwyl (mit römischer Ansiedelung), Biezwyl, Oberwyl, Lütterswyl (mit römischer Ansiedelung), Gächliwyl, Gossliwyl (mit römischer Ansiedelung), Ichertswyl (mit römischer Ansiedelung), Zuchwyl bei Kastell Solothurn, Wilihof, Niederwyl, Attiswyl (mit römischer Ansiedelung), Walliswyl, Bannwyl. Bei Oensingen verläßt die alte durch die Itinerarien bezeugte Straße das Aartal und wendet sich nach Balsthal mit Mümliswyl bei Kastell St. Wolfgang (Archiv f. Schweiz. Altertumskunde N. F. 8, 284), Langenbruck mit Bärenwyl, Waldenburg mit Liederswyl (in dieser Gegend römische Funde, Basler Zeitschrift f. Geschichte und Altertumskunde I, 16), Bannwyl, dann über Liestal nach Basel.

Von Mümliswyl ging aber auch eine Verbindung über den Paßwang nach Ramiswyl, Beinwyl, Erschwyl (mit römischen Funden), dabei Montsevelier (Mutzwyl, mit römischen Resten), hinüber ins Birstal.

Zwischen dieser Linie und der vorhergehenden zieht sich verbindend der Strich Zullwyl (mit römischen Funden), Bretzwyl, Lauwyl, Reigoldswyl, Arboldswyl.

Vom Nordostende des Bielersees zog sich eine römische Straße einerseits nach Norden über Sonceboz und Pierre Pertuis in das Birstal, über Moutier nach Delsberg, Grelligen, Basel, mit Rokwiler (Reconvilier), Bévillard, Sorvilier (? = Surbelen), Rippersweiler (Rebeuvelier), Wyler, Bärschwyl; anderseits nach Süden, von Mett nach Orpund, dabei Zihlwyl, nach Lengnau, Grenchen, Selzach, Bellach (mit römischer Ansiedelung im Manwylerwald), Solothurn.

Von Selzach ging wieder ein Paß nach Gensbrunn, an ihm Bärswyl (mit römischer Ansiedelung) und Lommiswyl (desgleichen).

Von Balsthal ging eine Straße hinüber nach Morschwyl (Mervelier), Herbetswyl.

Nach Delsberg zieht sich auch ein Strich von Weilerorten, der aus dem Sornetal kommt (lag er an einer Abzweigung der vom Bielersee herkommenden Straße?): Rebe-

<sup>1</sup> Wenn ich im folgenden von römischen Funden, römischen Ansiedelungen spreche, ohne besondere Hinweise zu geben, so stammen die Angaben aus den S. 56 genannten Werken.



velier, Undervelier, Glovelier, Dietwyler (Develier). Und nach Basel geht dann weiter eine Linie aus dem Lützeltal mit Moderswiler (Movelier) und Ederswiler und eine aus dem Birsigtal mit Wolschwiler, Böttwyl, Witterswyl (mit römischer Ansiedelung), Therswyl, Oberwyl, Allschwyl.

Die große Straße vom St. Bernhard nach Solothurn setzt sich aber nicht bloß in der Straße über Balstal und Langenbruck fort, sondern hat auch eine Weiterführung im Aartal selbst, die zwar nicht in den Itinerarien steht, aber durch Meilensteine gekennzeichnet wird, in einer Linie über Lenzburg nach Windisch, die bis Lenzburg sogar zweigeteilt ist: ein Zug geht von Oensingen über Oberbuchsiten, Olten, Aarau, der andere über Kestenholz, Aarburg, Kolliken, Muhen. An der nördlichen Linie liegen Reichenwyl, Wyl bei Kastell Olten (mit römischen Funden), Wylberg (desgleichen), Ruppertschwyl, an der südlichen Wolfswyl (mit römischen Funden), Niederwyl, Walterswyl, Safenwil (mit römischer Ansiedelung), (Aarau), Hinterwyl, Hunzenschwyl (mit römischer Ansiedelung). Von Lenzburg ab folgen noch Wylhalde, Unterwyl dicht bei Kastell Windisch.

Von Windisch ging einerseits eine römische Straße über den Bützberg nach Frick, Stein, Kaiser-Augst: daran Eggenwyl und Münchwyl; anderseits eine nach Baden, Kloten, Oberwinterthur, Pfyn, Arbon: an ihr Freyenwyl (nördlich von Baden), Nassenwyl, Gunzwyl, (Kloten), Birchwyl (mit römischer Ansiedelung), Baltenschwyl, Oberwyl, Kastell Oberwinterthur mit Gonzenwyl und Biketwyl, Gundetschwyl, Nieder- und Oberwyl, Haarenwyl, Lipperswyl, Weerswyl, Mattwyl, Andwyl, Heldswyl, Hüttenwyl, Happerswyl, Schocherswyl, Amriswyl, Hemmerswyl, Hattswyl, Hagenwyl, Wylen, Esserswyl, Roggwyl (mit römischen Funden) bei Kastell Arbon.

Von der großen Straße Aventicum-Solothurn-Windisch-Arbon lassen die neueren archäologischen Karten eine ganze Reihe römischer Straßen zum Teil nach Norden, den Jura durchquerend, zum Teil nach Süden abgehen. Ich verfolge sie von Westen nach Osten.

Eine römische Straße ließe sich vermuten östlich der unteren Emme, wo nacheinander Deitingen, Subingen, Kriegstetten, Rechterswyl römische Ansiedelungen aufweisen. In der Fortsetzung dieser Linie nach Südwesten Wyler, seitlich nach Osten Horiwyl, Herswyl, Heinrichswyl (mit römischer Ansiedelung).

Von Aarburg nach Südosten zieht eine römische Straße nach Zofingen, Wikon, Reiden: daran Wylacker, Bösenwyl, Bottenwyl, Mettenwyl.

Von Aarau geht eine römische Straße nach Norden, nach Frick: daran Wölfliswyl und Anwyl.

Eine Linie, die von Muhen Suhrtalaufwärts führt, könnte Fortsetzung der schon vermuteten Straße Aarau-Muhen sein: an dieser Subrtalstraße liegen: Wittwyl, Boltenschwyl, Wiliberg, Attelwyl, Wilihof, Dieboldswyl, Etzelwyl, Wetzswyl, Eriswyl, Knutwyl.

Von Suhr zog eine römische Straße nach Süden, nach dem Südende des Hallwylersees: daran Zetzswyl und Gontenschwyl (mit römischer Ansiedelung).

Von Lenzburg ging eine römische Straße nach Süden, nach Seon, dem Westufer des Hallwylersees, dem Baldereggersee: daran Egliswyl, Retterswyl, Hallwyl, Boniswyl, Leutwyl (mit römischem Fund), Alleschwyl, Bierwyl (mit römischer Ansiedelung), Wylhof (mit römischem Fund), Beinwyl (desgleichen); in einer Linie, die diese Straße fortsetzen würde, dann weiter Wolfenwyl, Retschwyl, Römerschwyl (mit römischer Ansiedelung), Nunwyl, Huwyl, Lügswyl, Wiltswyl, Ludischwyl, Urschwyl.

Von der letztgenannten Straße geht südlich von Seon eine weitere nach Südosten ab, nach Seengen und Sarmensdorf, mit Tennwyl, Uezwyl, Bettwyl.

Von Windisch geht eine Straße nach Süden, ungefähr in der Richtung der Bahn von Brugg nach dem Zugersee: daran Mägenwyl (mit römischer Ansiedelung), Eckwyl (desgleichen), Ammerschwyl (mit römischem Fund), Wyl, Walterschwyl (mit römischer Ansiedelung), Boßwyl, Wyli, Buttswyl, Benzenschwyl, Geltwyl, Isenbergswyl (mit römischer Ansiedelung), Winterschwyl (desgleichen), Wallenschwyl, Beinwyl (mit römischer Ansiedelung), Brunnwyl, Rüstenschwyl, Wiggwyl, Aettenschwyl (mit römischen Ansiedelung), Abtwyl (desgleichen), Gerenschwyl; in der Verlängerung dieser römischen Straße dann weiter Mettenwyl, Ballwyl, Urswyl?

Von Windisch nach Südosten führt eine Straße am Ostufer der Reuß aufwärts: daran Dättwyl (mit römischer Ansiedelung), Mundwyl, Staretswyl, Rametswyl (mit römischer Ansiedelung), Niederwyl (desgleichen), Eggenwyl, Harmetswyl, Oberwyl (mit römischer Ansiedelung), Rottenswyl, Bickwyl, Haltwyl, Niederwyl; auch noch Inwyl östlich vom Nordende des Zugersees? Zwischen dieser Reußtalstraße und dem Zürichersee zieht sich eine Linie, für die bis jetzt keine römische Straße nachgewiesen ist: Wettswyl (mit römischer Ansiedelung), Heferswyl, Rifferswyl (mit römischer Ansiedelung), Ebertswyl, Wylen. Eine Anzahl von Orten liegt am Südwestufer des Züricher Sees oder nahe daran: Adliswyl (mit römischem Fund), Thalwyl (mit römischer Ansiedelung), Wädenswyl, Richterswyl (mit römischem Fund), Wyler, Liedwyl. In Baden kommt aus dem Limmattal, vom Zürichersee her, die große Militärstraße, die aus dem Rheintal nach dem Walensee und Zürichersee zieht, s. oben S. 60: daran Oetwyl, Geroldswyl, Baltenswyl, Kastell Zürich mit Wyl, Wilhof, Dachliswyl, Togswyl, Wetzswyl, Oewyl, Rapperswyl (mit römischen Ansiedelungen in den dicht dabei gelegenen Orten Kempraten, Jona, Bußkirch), Ermetswyl, Eckelswyl, Ernetswyl, Büttiswyl. Von Kloten zog dann, von Zürich herkommend, eine römische Straße nach Norden, nach Bülach und Eglisau, mit Egetswyl, Augwyl, Wyler bei Rorbas (mit römischen Funden); ein anderes Wyler nördlich davon bei Gräslikon, dicht bei Eglisau selber ein Wyler, nördlich davon Wyl, wohl in der Fortsetzung der Straße Kloten-Eglisau.

Von Oberwinterthur zog sich eine Straße nach Norden, nach Schaffhausen, mit Rutschwyl, Ober- und Niederwyl, Dättwyl (die drei letzten mit römischen Resten), Marthalen mit Ansiedelung am Hügelabhang, genannt Niederwyl.

Von Winterthur ging ferner eine römische Straße nach Pfäffikon und hinüber nach Rapperswyl am Zürichersee, daran Neschwyl, Ludetswyl, Madetswyl, Wylhof, Kastell Ingenhausen mit Oberwyl, Wylen, Adentswyl, Bäretswyl (mit römischem Fund), Bettswyl, Ringswyl, Wappenswyl, Hinwyl, Fügswyl. Von Pfäffikon ein Strich nach Nordwesten: Freudwyl, Gutenswyl, Volketswyl (mit römischer Ansiedelung) und eine Verbindungslinie nach dem Greifensee mit Wermetswyl und Wyl.

Von Winterthur zieht sich ferner das Tößtal hinauf, bis jetzt ohne Nachweis einer römischen Straße, eine Linie mit Gotzenwyl, Wyla (mit römischem Fund), Hermetswyl, Blitterswyl, Bliggenswyl, Altenswyl, Klein-Bäretswyl, Gibswyl, Hischwyl, Dieterswyl.

Von Pfyn zog eine römische Straße nach Stein am Rhein, daran Hüttwylen (mit römischer Ansiedelung), bei Kastell Stein Etzwylen. Von Stein ging die Straße weiter nach Singen, daran Weiler.

Man sollte denken, daß auch Kastell Pfyn und Kastell Konstanz durch eine Straße

verbunden gewesen wären; diese würde etwa die Orte Lamperswyl, Lipperswyl, Wagerswyl, Ufwyl, Sonterswyl, Engwyl, Lippoltswyl, Alterswyl, Neuwyl erklären. Bei Kastell Konstanz selber liegen Tägerwyl und Lengwyl.

An der römischen Straße von Zurzach nach Augst liegen Hettenschwyl, Etwyl, Wyl, Hottwyl, Laufenburg mit Wyl (mit römischem Fund).

Von Rheinheim gegenüber Zurzach geht eine römische Straße den Rhein entlang nach Osten, mit Weilerhof, eine andere (nach Zingeler S. 68) nach Schaffhausen und Singen mit Weiswil (mit römischen Funden), Balterseil und Wihlen südlich von Gottmadingen. Von Singen nimmt man eine römische Straße an über Engen nach Tuttlingen, an ihr Weil bei Engen.

Es bleibt noch einiges nachzutragen für die Gebiete der Schweiz, für die neuere archäologische Karten fehlen oder für die römische Straßen bis jetzt nicht nachgewiesen sind. Im Westen gehen zwischen Saane und Sense die Weiler nach Süden bis zu einer Linie, die von Freiburg nach Pfaffeyen hinübergezogen wird; innerhalb dieser Gruppe Grächwyl östlich von Aarberg (mit römischen Resten, Bonner Jahrbücher 18, 81), Rapperswyl östlich von Lyß (mit römischer Inschrift, Mommsen, inscriptiones confed. Helveticae 41), Römerswyl bei Freiburg (mit römischen Resten, Anz. f. schweiz. Altertumskunde IV, 105). Bei Bern selber das Wylerfeld (mit römischen Resten, Anz. f. schweiz. Altertumskunde 8, 78), Wiggiswyl bei Münchenbuchsee (mit römischen Funden, Berner Jahrbücher 23, 118). Südlich von Bern Herzwyl und Liebewyl; dann entlang dem Gürbental Kühlwyl, Hermiswyl, Mättenwyl, Tromwyl, weiter westlich Wylen und Wattenwyl. Dann eine ziemliche Anzahl in dem Dreieck, das von der Linie Bern-Burgdorf und von der Emme gebildet wird. Nördlich von Burgdorf Heimiswyl, und Emmeaufwärts Rüderswyl, Laubiswyl, Eggiswyl. Dann östlich entlang dem Langetental Lotzwyl, Madiswyl (mit römischen Funden, Bonner Jahrbücher 23, 21), Kleindietwyl, Walterswyl, Hutwyl, Eriswyl; im Gebiet des Roththals Roggwyl, Ruswyl, Großdietwyl, Hüs-wyl. Ein Nest südwestlich und südöstlich des Sempachersees, zumal im Wiggerntal.

In der Ostschweiz ist noch das Thurgau zwischen der Straße Frauenfeld—Arbon (s. oben S. 63) und der Eisenbahn Audorf—St. Gallen—Rorschach reich an Weilerorten, unter ihnen Schönholzerswyl (mit römischem Fund) und Tuttwyl bei Wängi (mit römischer Ansiedelung); über Rorschach nach Osten hinaus liegt noch Wylen bei Gstaad.

Eine Linie geht das Thurtal hinauf, endend mit Wattwyl oberhalb Lichtensteig.

Eine kleine Anzahl liegt in Appenzell: einige westlich und südlich von Herisau: Baldenwyl, Wolfenswyl, Engetswyl, Dietelswyl und im Urnäschtal Hundwyl.

Von den Seen hat der Thunersee auf seiner Nordseite Goldwyl, Ringoldswyl, Sigriswyl, an der Südseite Spiezwyler; über Reste einer wahrscheinlich römischen Straße bei Thun s. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1909, 98. In das Nidersimmental hinauf gehen Wyler und Oberwyler. Nördlich und südlich von Interlaken liegen Goldswyl und Wilderswyl, östlich vom Brienersee Brienzwyler. Von da führen nach dem Vierwaldstättersee hinüber Giswyl und Kägiswyl. Am Vierwaldstättersee oder seiner unmittelbaren Nähe nur ganz wenig: gegenüber von Stansstad Hergiswyl, westl. von diesem, etwas landeinwärts, Herrgottswyl, im Gebiet des Küssnachtsees Adligenschwyl, Udligenschwyl und Sippertswyl. An der Engelberger Aa liegt Wyl und Dallenwyl, zwei Wyler im Reußthal oberhalb Flüelen, bei Amsteg und Gurtellen. Am Sempacher-

see Nottwyl (mit römischer Ansiedelung), Eggerswyl, in der Fortsetzung der für das Suhrtal vermuteten Straße? (s. oben S. 63). Am Zugersee Oberwyl und Walchwyl.

Endlich sind einige Weiler im oberen Rhonetal, im Wallis zu erwähnen: ein Wyler nördlich von Gampelen, bei Ried, nahe dem Lötschenpaß: nicht weit unterhalb von Gampelen liegt im Rhonetal Pfyn, das auf ad fines zurückgeht, ebensogut wie das thurgauische Pfyn und wie Pfyn südwestlich von Muolen, Kanton St. Gallen, vergl. Göttinger, die romanischen Ortsnamen des Kantons St. Gallen S. 71. Dann ein Wyler bei Viesch, oberhalb der Einmündung der Simplonstrasse, die zwar den alten römischen Itinerarien nicht bekannt ist, aber zweifellos schon in der Kaiserzeit begangen war, vergl. Jahrbuch des Schweizer Alpenklubs, XX 362, Bonner Jahrbücher 32, 123.<sup>1</sup> Weiter Willeren bei Binn, südlich von Viesch, ein Wyler an dem Wylerbach zwischen Niederwald und Blitzingen oberhalb von Viesch. Endlich zwei ausgegangene Orte: ein Fuxwyler, im Bezirk Goms, Pfarrei Elesnen, ein Juxwyler (etwa in Niedergoms, Anz. f. Schweiz. Altertumskunde, 8, 586). Der Name des Rawylpasses und des unterhalb gelegenen Ortes Nieder-Rawyl hat mit den Weilern nichts zu tun, sondern geht auf frz. *ravin* zurück (freundliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Leopold Brandstetter).

Schließlich verweise ich noch, mit Rücksicht auf die Bedenken Bohnenbergers (oben S. 52) auf die Bemerkungen eines ausgezeichneten Kenners der römischen Schweiz, Th. Burckhard-Biedermann, Basler Neujahrsbl. No. 65, S. 30: «bald stattliche, bald einfache Villen, in denen wohl meistens ausgediente Veteranen oder abhängige Bauern (Colonen) die Güter ihrer städtischen Herren bewirtschafteten. Man wird solcher Landhäuser etwa eben so viele zu zählen haben, als jetzt Ortschaften das ebene Land beleben, denn in fast allen Dörfern finden sich in Mauerresten unter der Erde oder in Ziegelstücken auf den Feldern die Überreste jener Villen noch heute vor oder erinnert die Sage, es habe hier eine «Stadt» gestanden, an jene wohlgebauten Wohnstätten».

Unsere Musterung der Schweizer Weilerorte führt zu einem höchst merkwürdigen Ergebnis. Sieht man von dem westlichsten Gebiet im Solothurner und Basler Jura ab, so ist der Norden der Schweiz geradezu arm an Weilerorten: der Norden, das heißt das Gebiet nördlich der großen Militärstrasse Solothurn-Olten-Windisch-Pfyn-Arbon; erst östlich der Linie Pfyn-Steckborn (am Zellersee) wagt sich eine größere Zahl weiter nach Norden vor. Diese eine Tatsache schon würde genügen, um die Annahme alemannischen Ursprungs für die Weilerorte unmöglich zu machen. Die Alemannen kamen von Norden; was hätte sie veranlassen können, den Norden fast frei zu lassen von Weilerorten, die südlicheren Gebiete geradezu überreich mit ihnen zu besiedeln? Die Römer aber kamen von Süden, und sie haben naturgemäß zunächst in den südlichen Gebieten sich niedergelassen. Sie hatten um so weniger Anlaß, früh nach Norden mit ihren Niederlassungen vorzudrängen, als wir ganz allgemein die Wahrnehmung machen, daß die Weiler von der Grenze gerne entfernt bleiben. Unter Augustus war ja der Rhein von Basel bis zum Bodensee die Nordgrenze des römischen Reiches. Wenn östlich der Linie Pfyn-Steckborn die Weiler über die Strasse Pfyn-Arbon nach Norden vorrücken, so ist hier nicht mehr der schmale Rhein die Grenze, sondern der Untersee, und über den Bodensee waren feindliche Überfälle um so weniger zu erwarten, als auch an seinem nördlichen Ufer die Römer festen Fuß gefaßt hatten.

Der Schweiz gegenüber liegt im Osten das badische, württembergische und bayerische

<sup>1</sup> Ein Villa westlich von Siders, ein Villa bei Vex, südlich von Sitten.



Bodenseeufer, im Westen die Südabhänge des badischen Schwarzwalds. Die Gebiete nördlich des Bodensees sind äußerst dicht mit Weilerorten besetzt, wie sie auch durchfurcht sind von römischen Straßen, z. B. an einem kurzen Stück römischer Straße in der Nähe von Lindau liegen die sechs Orte Hiltenswiler, Hatzenwiler, Primiswiler, Jussenwiler, Mittenwiler, Untermohwiler. Dann liegt ein ganzer Strich an einer Linie, die von Friedrichsdorf nach Ehingen zieht und von der mindestens ein Teil mit Sicherheit als römische Straße erwiesen ist: Weiler an der Ach, Weilmühle, Weiler bei Neuhaus, Gangenweiler, Behweiler, Erbenweiler, Happenweiler, Frimetsweiler, Wolketsweiler, Detzenweiler, Megetsweiler, Wippertsweiler, Gossetsweiler, Trutzenweiler, Nehmetsweiler, Binggenweiler, Bettenweiler, Beckenweiler, Hasenweiler, Zogenweiler, Wechsetsweiler, Danketsweiler, Blümetsweiler, Frimmenweiler, Ergetsweiler, Lengenweiler, Ebenweiler, Wilfertsweiler, Bogenweiler, Lampertsweiler, Renhardtsweiler, Braunenweiler, Untereggatsweiler, Engenweiler, Nonnenweiler, Betzenweiler, Uttenweiler.

Eine ganze Anzahl von Weilern liegt nördlich des Ueberlingersees, in dem Dreieck zwischen Stockach, Saulgau und Markdorf. Ich hebe hervor die römische Straße von Ueberlingen nach Ostrach, mit Hagenweiler, Birkweiler, Golpenweiler, Heimathsweiler, Rickertsweiler, Hattenweiler, Burgweiler (mit römischer Ansiedelung), Unterweiler; die von Stockach nach Pfullendorf und weiter nach Mengen, mit Walpertsweiler, Selgetsweiler, Alberweiler, Ebratsweiler (von Aach eine Abzweigung nach Mößkirch mit Riedetsweiler, Hippetsweiler, Walbertsweiler, Rengetsweiler), Adriatsweiler, Gaisweiler, (Pfullendorf), Ettisweiler, Levertweiler, Reppersweiler, Altensweiler; endlich die Straße Mengen—Hoskirch mit Altensweiler, Tafertsweiler, Wirnsweiler.

Oberhalb von Basel tritt der badische Schwarzwald mit seinen Waldgebirgen, seinen gerade im Unterlauf besonders tief eingeschnittenen Talschluchten hart an den Rhein heran und gewährt wenig Möglichkeit der Besiedelung. Unfern von Basel liegt am Rhein der Ort Wylen, gegenüber vom römischen Kastell Kaiseraugst und selbst römische Befestigungen aufweisend; vergl. hierfür wie für das folgende E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden, erster Teil Tübingen 1908. Im Wiesental hinter Lörrach Röttelnweiler. Bei Laufenburg Zechenwiehl. Seitlich vom unteren Albthal liegen Etzwiel und Hechwiehl, Nieder- und Oberwiel, Rüßwiel, Görrwiel, Wiel, Remetschwiel, an der untern Schlucht Gurtweil und Weilheim, an der Schwarza kurz vor dem Einfluß in die Schlucht Nöggenschwiel, zwischen Schwarza und Schlucht Weiler; von diesen Orten haben Gurtweil und Weilheim römische Funde aufzuweisen; «zwischen Nöggenschwiel, Weilheim und Dietlingen wird ein römisches Wachthaus genannt», Wagner S. 139.

Krieger hat den Gedanken, daß Gurtweil in seinem ersten Bestandteil lat. *curtis* enthalten könne, mit einem starken Fragezeichen versehen, m. E. ohne Grund. Wenn hier lat. *c* durch *g* vertreten erscheint, so findet das sein Seitenstück in bair. *Gumpe* = lat. *cumba* (vergl. K. Gruber, vordeutsche Ortsnamen im südlichen Baiern, Philologische und Volkstümliche Arbeiten, K. Vollmöller dargebracht, S. 228). Ist aber diese Deutung richtig, so müssen die, die diesen Namen gebrauchten, bis in die Zeit nach der zweiten Lautverschiebung Romanen gewesen sein; Deutsche müßten das *t* zu *z* gewandelt haben.

Ein Weiler findet sich dann im Wutachtal, in nächster Nähe von Stühlingen, «Im Weiler» am Weilerbach, unmittelbar bei Stühlingen mit Überresten römischer Gebäude, ein Weiler südöstlich vom Zeller See.

Geben wir vom Schlüchttal den Schwarzwald hinauf, so liegt nordwestlich von Bonndorf Göschweiler und Friedenweiler und nördlich von Bonndorf Weiler: daß diese Gegend den Römern nicht fremd war, zeigen Funde bei Boll und Reiselfingen unmittelbar nördlich von Bonndorf.

Bei Villingen, das selber römische Niederlassung, liegen südwestlich Herzogenweiler und Pfaffenweiler, dann an der vermuteten römischen Straße nach Sulgen und Waldmössingen (Limes, Kastell Nr. 61b): Weilersbach (mit römischen Resten), Mönchweiler, Welschenweiler beim Zinken Steckwald bei St. Georgen, Erdmannsweiler, Martinsweiler, Weiler; ausgegangen Sannenweiler, Volgersweiler (Schriften für Geschichte der Baar III, 60 und 62).

Wenig östlich davon verläuft die große Straße, die von Vindonissa über Iuliomagus (Schleitheim) nach dem Neckar zog. In ihrer Nähe nördlich von Donaueschingen der Ort Sunthausen mit dem Gewannnamen Weil (wahrscheinlich eine römische Ansiedlung, Schriften für die Geschichte der Baar III, 63). Diese Straße führt dann bald nach Rottweil, bei dem mehrfach römische Villae nachgewiesen sind, vergl. P. Gössler, das römische Rottweil. Östlich von Rottweil liegt Weiler unter den Rinnen, Weilheim (mit römischer Ansiedlung, Königreich Württemberg II, 12), Freudenweiler, in der Richtung auf Gamertingen.

An der Römerstraße von Rottweil nach Tuttlingen, in dessen Nähe, liegt wieder ein Weilheim.

Von Rottweil führt weiter eine römische Straße nach Nordwesten nach Kastell Waldmössingen, bei dem an der Heimbachquelle sich der Flurname Weiler findet, nach freundlicher Mitteilung von Herrn Professor Dr. Nägele in Tübingen; eine andere zieht nach Norden und teilt sich bald in einen Zweig, der nach dem Kastell Sulz führt, in dessen nächster Nähe Weilerhaus, während ein anderer sich nach Nordosten wendet, im Norden des Ortes Binsdorf begleitet von Weildorf, Eckenweiler.

Der von Rottweil herkommende große Straßenzug geht dann vorbei an Heigerloch, mit dem benachbarten Weildorf, auf Rottenburg, römisches Kastell und blühende römische Ansiedlung. Dicht dabei Kalkweil und Schadenweilerhof.

Von Rottenburg nach Süden zog eine römische Straße über Bodelshausen, Steinhofen nach Balingen: daran Weiler, Bechtoldsweiler, Weilheim (mit römischem Gebäude, Bonner Jahrbücher 1905, 235), Killer (südöstlich von Hechingen, alt Kilwilre, Alem. VII 27, 30); von dieser Straße geht nach Osten die Straße Bodelshausen, Belsen, Mössingen (Königreich Württemberg II, 418), daran Sebastiansweiler.

Von Rottenburg zog sich ferner eine Straße nach Westen zum Kniebis, mit Eckenweiler, Vesperweiler, Hörschweiler.

Die Hauptstraße führt von Rottenburg weiter nach Nordosten. Daran sehr bald Weilheim und etwas südöstlich Hinterweiler und Bronnweiler. Unterhalb von Tübingen Wannweil (mit römischem Kastell, Königreich Württemberg II, 411).

Von Tübingen führt nach Nordwesten eine römische Straße über Herrenberg nach Pforzheim, an der Weil die Stadt liegt (mit römischer Ansiedlung, Königreich Württemberg I, 387). Nördlich von Tübingen finden wir Weil im Schönbuch, dicht dabei Neuweiler.

An der römischen Straße, die von Kastell Köngen nach Kastell Urspring führt, liegt Weilheim (mit römischer Niederlassung, Königreich Württemberg II, 284); an der

Straße, die von Kirchheim das Lautertal hinaufzieht, Eckenbrechtsweiler (mit römischen Funden, Königreich Württemberg III, 284), Strohweiler.

Ein sehr wichtiger Ausgangspunkt römischer Straßen ist Cannstatt, das selbst Kastell der inneren älteren Limeslinie war. Die Straße über Plochingen, Geislingen nach Faimingen an der Donau ist begleitet von Weil dicht bei Eßlingen, Kleinweil (mit römischer Niederlassung, Königreich Württemberg I, 323), Kimmichsweiler und Baltmannsweiler bei Plochingen, Weilenbergerhof bei Göppingen, Weiler bei Geißlingen, Ziegelweiler und Selgenweiler bei Langenau, Bergenweiler bei Brenz, Zöschlingsweiler bei Kastell Faimingen.

An der römischen Straße von Süssen nach Heidenheim Gnannenweiler und Tannenweiler mit Weilerstoffel; an der römischen Straße von Heidenheim nach Günzburg liegt Gerschweiler.

An der Straße von Cannstatt nach dem Kastell Lorch liegen bei Schorndorf Manolzweiler, Weiler, Kottweil, Metzlinsweilerhof, zwischen Schorndorf und Lorch der Neuweilerhof. Südwestlich vom Kastell Lorch der Ödweiler Hof, südlich vom Kastell Schierenhof bei Gmünd Hinter- und Vorderweiler. Bei dem Kastell Unterböbingen hinter dem Limes Weiler in den Bergen und Herdtlinsweiler, vor dem Limes Sebastiansweiler. Hinter dem Limes zwischen den Kastellen Unterböbingen und Aalen Irmansweiler und Tauchenweiler, vor dem Limes Leinweiler, bei Kastell Aalen selber Hofherrnweiler, Spagenweiler, dicht vor dem Limes Himmlingsweiler, weiterhinaus Pommertsweiler. Beim Kastell Buch Weiler, in der Richtung auf Krailsheim. Bei Kastell Halheim Finkenweiler, Weiler an der Eck. Zu Kastell Wiltingen gehört Veitsweiler. Bei dem Kastell Gnotzheim findet sich ganz dicht in der Nähe der Flurname Weil und ein Weilbach (vergl. Obergerm.-rätischer Limes, Kastell Pleinfeld Nr. 70, Lageplan) und Weilerau; bei dem Kastell Teilenhofen erscheint in unmittelbarer Nähe der Flurname Weil (a. a. O., Kastell Nr. 71a, S. 1); in der Fortsetzung der römischen Straße, die von Weißenburg an den Limes führt, liegt Hohenweiler, nördlich von Pleinfeld.

An der römischen Straße, die von Gunzenhausen nach Süden führt, liegt Oberweiler (bei Heidenheim) und Weilheim, nahe dem Kastell Möhren (vergl. Franzß, S. 334).

Die Römerstraße, die von Cannstatt herkommend, von Winnenden nach dem Kastell Murrhard angenommen wird, begleiten Hanweiler, Breuningsweiler, Birkmannsweiler, Hertmannsweiler, Cottenweiler, Germannsweiler, Sachsenweiler, Wattenweiler, Holmweiler, Lippoldswiler, Walenweiler.

Dicht hinter dem Limes zwischen Kastell Murrhard und dem Kastell Welzheim liegen Gausmannsweiler, Eckartsweiler, Seiboldswiler, dicht vor dem Limes Gebenweiler, Gmeinweiler, Eberhardweiler.

Geht man von Cannstatt dem inneren Limes nach, so liegt an der Straße zwischen C. und dem Kastell Benningen Osswiel, Poppenweiler und Weilerle (bei Bietigheim), alle drei mit römischer Ansiedlung (Königreich Württemberg I 449, II 448, I 215). Bei Kastell Wahlheim liegt, an der Straße nach Kastell Murrhard (der äußeren Linie) der Holzweilerhof, Ellenweiler, Oppenweiler, Schleisweiler. Südöstlich des Kastells Neckarburken liegt der Weilersberg.

Bei Kastell Mainhard, um auf die äußere Limeslinie überzugehen, liegt innerhalb des Limes Böhringsweiler, Kuhnweiler, Ammertsweiler, Walklensweiler, davor Lachmannsweiler, Witzmannsweiler, Wielandsweiler, bei Kastell Murrhard vor dem Limes

Mannenweiler, weiter nach Osten Hohenharaldsweiler und Winzenweiler. Bei Kastell Oehringen vor dem Limes Eckardtsweiler. In der Höhe des namenlosen Kastells nördlich von Oehringen liegt vor dem Limes Schwarzenweiler. Zwischen Kastell Osterburken und Kastell Walldürn liegt Hettingen, alt Heitingevilla, mit römischen Resten. Bei Kastell Miltenberg liegt Weibach, mit römischem Funde, vergl. Kofler, *Archaeologische Karte des Großherzogtums Hessen*, S. 50. Endlich Weiler einige Kilometer östlich von Aschaffenburg, also außerhalb der Reichsgrenze.

In dem einspringenden Winkel des Limes liegt aber vor dem Limes noch eine ganze Anzahl von Weilerorten, die jedoch keineswegs beliebig verstreut sind, sondern sich in drei Hauptlinien gliedern, die alle schließlich auf Rothenburg losziehen:

1. eine Linie, ausgehend von Oehringen, über Waldenburg, Langenburg, Gera-bronn, Schrozburg, mit den Orten Eckardtsweiler, Döttenweiler, Pfaffenweiler, Einweiler, Leipoldsweiler, Weilersbach, Etzlinweiler, Rappoldsweilerhof, Ober- und Unterweiler, Wittenweiler, Lentersweiler, Erpfersweiler, Kottmannsweiler, Sigisweiler, Niederweiler, Groß- und Klein-Bärenweiler, Bovenzenweiler, Hammertsweiler, Böhmweiler, Blumweiler, Weiler.

2. eine Linie, ausgehend von Kastell Buch, über Ellwangen, Krailsheim ziehend, mit den Orten Espachweiler, Gipsweiler, Altmannsweiler, Engelhardsweiler, Dietrichsweiler, Dankoltsweiler, (seitlich nach Westen Hummelsweiler), Randenweiler, Connenweiler; dann in der Verlängerung dieser Straße nach Norden: Sattelweiler, Leitsweiler; von Crailsheim nach Rothenburg hinüber: Bottenweiler; von Krailsheim nach Feuchtwangen: Gumpenweiler, Hilpertsweiler, Weiler am See.

3. von Nördlingen führt eine römische Straße zum Limes, daran Forstweiler, trifft auf den Pfahl bei Regelsweiler und setzt sich dann fort nach Feuchtwangen, Schillingsfürst in der Linie Botzenweiler, Volkertsweiler, Wüstenweiler (-Feuchtwangen-), Banzenweiler, Röthenweiler, Binsenweiler, Eckartsweiler, Hetzweiler, Banzenweiler (-Schillingsfürst-), Neuweiler.

An der römischen Straße, die von Cannstatt nach Enzweihingen und weiter nach Stettfeld zieht, liegen Weil im Dorf, die Gewann «in den Weileräckern» bei Oberriexheim dicht östlich von Vaihingen, mit römischen Resten (*Württembergische Vierteljahrshefte* 1893, 104), Eckenweiler, Zaisenweiher, Weiler.

Hinter dem Limes, an den Ostabhängen des Schwarzwalds, zieht heute eine große Straße von Kastell Waldmössingen gegen Norden auf Freudenstadt zu und weiter nach Simmersfeld; dieses letztere Stück ist schon römisch (das Königreich Württemberg II, 208), also wohl auch die Fortsetzung; sonst wäre jenes Stück ganz unverständlich. An dieser Linie liegen Hönweiler, Busenweiler, Betzenweiler, Ober- und Unterweiler, Salzenweiler, Dottenweiler, Geroldsweiler, Dietersweiler, Wittlenweiler, Hörschweiler, Herzogsweiler, Durrweiler, Pfalzgrafenweiler, Edelweiler, Garrweiler, Zumweiler, Ettmannsweiler, Oberweiler, Neuweiler.

Eigenartig liegen die Verhältnisse im Rheintal unterhalb von Basel. Auf beiden Seiten, im Badischen wie im Elsaß, läuft am Fuße des Gebirges, hier des Schwarzwalds, dort der Vogesen, eine Kette von Weilerorten, entlang den römischen Straßen, die diesen Zug eingehalten haben, in dichterer Reihe bis gegen Karlsruhe in Baden, bis Sulz im Elsaß, das wenig südlicher als Karlsruhe liegt. Linksrheinisch geht dann eine lichtere Reihe bis Umstadt; letzte Ausläufer bei Dürkheim. Der Strecke Sulz—Neustadt liegt



rechts des Rheins gegenüber die Strecke von Karlsruhe nach Wiesloch, die noch mehrere Weiler bietet. Also im wesentlichen die gleiche Erstreckung von Süden nach Norden; links des Rheins die dichtere Linie, entsprechend der größeren Nähe des römischen Hinterlandes.

Wo nach Norden zu die Weiler spärlicher werden, da ist die Reichsgrenze näher gerückt, da werden die Hügel des Schwarzwalds flacher; kein unwirtliches Gebirge gewährt mehr Schutz gegen feindliche Überfälle; so wird die Ansiedelung hier weniger begehrt oder auch früh wieder dem Verderben geweiht.

Im einzelnen ist folgendes zu bemerken. Zunächst für das rechtsrheinische Gebiet. Südlich von Freiburg liegen nur wenige: oberhalb Müllheim nur Weil am Tüllinger Berg, Wintersweiler, denn sehr hart drängt sich hier das Gebirge an den Rhein. Bei Müllheim Badenweiler, Ober- und Unterweiler (die beiden ersten mit römischen Siedelungen; dazu und zum folgenden vergl. Wagners S. 67 genanntes Werk, Kriegers Badisches Ortsnamenbuch, Schuhmacher, Festschrift des römisch-germanischen Zentralmuseums zu Mainz, S. 30 ff.), dann Gallenweiler, Pfaffenweiler, Oehlsweiler, Wolfenweiler; ferner Bollschweil in dem Tal, das sich von Freiburg nach Süden zieht. Im Höllental, dicht bei Freiburg, Littenweiler, weiter oben Weilersbach, südlich von Zarten, das auch römische Funde aufweist, bei Denzlingen Heuweiler mit römischem Fund, bei Kenzingen Nordweil, bei Ettenheim Orschweiler, etwas ins Tal hinein Ettenheimweiler, Mönchweiler, Kippenheimweiler, im Schuttertal oberhalb Lahr Weiler und der Katzenweilerhof; nördlich von Dinglingen Hugsweiler, bei Schuttern der Flurname Weilerhof, Oberweiler, Hofweiler, Zunsweiler, Elgersweiler, die drei letzten mit römischen Überresten.

Ins Kinzigtal hinein, durch das die römische Straße nach Waldmössingen zieht, reicht Weiler unterhalb von Hausach.<sup>1</sup> Bei Kastell Offenburg (Mainzer Zeitschrift IV, 11) Waltersweiler und Rammersweiler, dann weiter nördlich Weierbach, Unterweiler, Ebersweiler mit römischem Fund, Appenweiler, Großweiler, Ottenweiler, Ottersweiler, Weiler (?), Hatzenweiler, Oberweiler, Altschweiler, Neuweiler, ein Oberweiler in Oos aufgegangen, in dem römische Funde gemacht sind, Sandweiler (dabei der alte vicus Bibiensis), Bischweiler (mit römischer Villa), Niederweiler, Oberweiler, Waldbrechtsweiler, Oberweiler, Ettlingenweiler (mit römischer Villa); Wolfartsweiler. Von Baden-Baden führte eine römische Straße über Herrenalb hinüber nach Pforzheim; an ihr Conweiler. Zwischen dieser Straße und der römischen Straße Ettlingen Pforzheim der Ort Weiler. Nördlich von Bruchsal ein Weiher mit römischer Villa, dicht dabei Zeutern mit einem Flurnamen Weiler. Bei Malsch eine Oedung Widersweiler, bei Wiesloch ausgegangen oder in Wiesloch aufgegangen Wostenwilre, mit Wiesloch 1526 vereinigt Frawenwilre, bei Nußloch ein Weiler (alt Wilare), wo römisches Bergwerk und römische Münzen gefunden.

An der Straße von Wiesloch nach Wimpfen bei Sinsheim ein Weiler. Bei Meckesheim im Elsenzthal Mönchzell, 1337 als Wylerzellen genannt, mit Resten römischer Ansiedelung, und bei Aglasterhausen die Weilmühle mit römischem Mauerwerk, beides nächst der römischen Straße von Neuenheim nach dem Kastell Neckarburken.

An der Bergstraße nördlich von Heidelberg Rippenweiler, Ritschweiler, Rittenweiler

<sup>1</sup> Auf der Wagnerschen Karte erscheint ein Halbweil oberhalb Wolfach; das ist aber ein Druckfehler für Halbmeil, einen Namen, der als Halbmyl auch nördlich von Chur und zwischen Walenstadt und Saargaus begegnet, doch zu lat. *milia*.

und ein ausgegangenes Katzweiler, alle unweit von Lupodunum, dem Hauptort der civitas Ulpiana Severina Nemetum. Im Wöschnitztal oberhalb Weinheim, bei Mörlenbach, Weiher und Bonsweiler.

Weniger zahlreich sind die Weilerorte, die in die Rheinebene hinabsteigen, nicht deshalb weil das Bett des Rheins mit seinen Veränderungen und Versumpfungen der Ansiedelung feindlich gewesen wäre; insbesondere neuere Nachweise von Schuhmacher haben die Unrichtigkeit dieser Annahme erwiesen, die früher namentlich Näher vertreten hat. Auf der Nordseite des Kaiserstuhls liegt Wasenweiler, an seinem Westabhang Rothweil, das als römische Siedelung erwiesen ist, dann Wyhl, Weisweil (gleichfalls römische Siedelung), Wittenweiler bei Lahr (mit römischem Fund), Nonnenweiler, Almannsweiler, Merzweiler (ausgegangener Ort zwischen Almannsweiler und Kürzell); dann an der römischen Straße von Offenburg nach Straßburg Walthersweiler, Weier, Ekkartsweiler (mit römischem Fund), Bodersweiler, die zum Teil schon nahe an das Kastell Straßburg heranrücken und für seine Verpflegung in Betracht kommen mochten. An der römischen Straße von Straßburg über Rheinbischofheim nach Rastatt Neuburgweiler; nördlich von Rastatt an der römischen Straße Rastatt—Neuenheim, nordwestlich von Bruchsal, das ehemalige Grafenweiler, wie es scheint, das heutige Neudorf, im Lußhart der Waldname Grünweiler Acker; schließlich Weilerhof an der römischen Straße von Großgerau über Gernsheim nach Neuenheim, unweit vom Kastell Großgerau.

Im Elsaß beginnen die Weilersiedelungen ganz im Süden, an der Römerstraße, die von Pruntrut über Pfirt nach Burgfelden zieht, an der Römerstraße von Basel-Augst am Gebirgsrand nach Mühlhausen, an der Straße von Belfort nach Mühlhausen, sodann an der großen uralten Straße von Belfort über Sennheim nach Gebweiler, Molzheim, Zabern, Niederbronn. In die Vogesentäler hinauf gehen: ins Münstertal Weier im Tal und Stoßweiler, ins Strengbachtal bei Rappoltsweiler Altweiler. Einige Gruppen erstrecken sich in die Ebene: südlich von Colmar, an der Römerstraße von Breisach nach Egisheim, liegt Appenweiler; ganz nahe bei Kastell Egisheim liegt Obermorschweiler. Dicht bei Colmar, bei dem das Kastell Horburg liegt, Weiler auf'm Land, dann Fortschweiler, Bischweiler, Wickersweiler, Holzweiler, Riedweiler. Östlich von Schlettstadt Eckweiler. Weiter nördlich, an der Consularstraße Basel-Augst-Straßburg, Finkweiler, nahe bei Ehl, das vielleicht römische Kastell (Reichsland Elsaß-Lothringen I, 247). Dicht bei dem Kastell Brumath liegen Krautweiler, Bischweiler, Rohrweiler; von Neuweiler zwischen Zabern und Niederbronn zieht ein Strich hinüber nach Hagenau (mit römischen Funden): Buchsweiler, Kirweiler, Büsweiler, Morschweiler, Uhlweiler, Kindweiler, Uhrweiler, Engweiler, Merzweiler.

An der Linie von Niederbronn über Sulz (mit römischen Funden) nach dem römischen Rheinübergang bei Lauterburg liegen Fröschweiler, Nehweiler, Merkenweiler, Hohweiler, Reimersweiler, Schwabweiler, Retschweiler, Hermersweiler, Leitersweiler, Stundweiler, Kröttweiler, Nehweiler; jenseits des Rheins schließt sich dann das badische Neuburgweiler an.

Die römische Straße, die von Straßburg über Zabern, Saarlouis usw. nach Metz führte, begleitet östlich der Linie Pfalzburg-Saarlouis eine stattliche Reihe von Weilerorten. Dicht bei Kastell Zabern Ottersweiler, Monsweiler, Eckardsweiler. Eine ganze Anzahl nördlich von Bitsch, das an der römischen Straße von Weißenburg nach Metz liegt: Reversweiler, Hottweiler, Bettweiler, Nußweiler, Hanweiler, Roppweiler, Bußweiler,

Eschweiler, Uttweiler, Ormersweiler bei Kastell Rieschweiler (Mehlis S. 59), Lutzweiler, Röckweiler (das schon pfälzisch). Südw. von Pfalzburg: Arzweiler, Gunzweiler, Niederweiler, Oberweiler, Harzweiler, Weiher, Alberschweiler (mit römischen Resten), Wasperweiler; bei Saarburg Weiherstein. Von Saaralben nach Saargemünd (mit römischer Brücke): Schmittenweiler, Wiesweiler, Grundweiler, Ernstweiler, Wustweiler, Foldersweiler bei Kastell Frauenberg (Mehlis S. 58), Nußweiler, Bliesgersweiler, Nußweiler.

An der Straße von Falckenberg nach Süden liegen: Enschweiler und Weiler (westlich von E. noch Thonville), Baronweiler. Weiter saarabwärts gegen Merzig (zum Teil schon in der Rheinprovinz gelegen): Alt- und Neufurweiler, Hülzweiler, Düppenweiler, Berweiler, Fürweiler, Merschweiler.

Für folgende 37 elsässisch-lothringischen Weilerorte sind römische Funde bezeugt: Alberschweiler, Alteville (1564 Altweiler), Amanweiler, Anserweiler, Bernhardsweiler, Buchweiler, Foldersweiler, Gebweiler, Hartmannsweiler, Heidweiler, Heming (715 Emmenovilla), Herbitzheim (717 Charibodevilla), Herrchweiler, Hohweiler, Hottweiler, Ingweiler, Kaltweiler, Lubeln (alt Longavilla), Mackweiler, Merzweiler, Mietesheim (742 Moduinouuillare), Mittelweiler, Morschweiler, Nehweiler, Pfarrebersweiler, Rappoltsweiler, Ratzweiler, Rimsdorf (alt Rimovilla), Rohrschweiler, Romansweiler, Scherweiler, Wattweiler, Weiher (bei Lörchingen), Weyher, Wustweiler, Willer, Zinzweiler.

Wir kommen zur Pfalz. Für die Beteiligung der pfälzischen Weilerorte an den römischen Funden verweise ich im allgemeinen auf Mehlis' praehistorische Karte der Pfalz, Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz XI 17. Entlang der römischen Straße von Weißenburg nach Landau, Neustadt, Dürkheim (Westdeutsche Zeitschrift 23,295) zieht dicht am Fuße des Hardgebirges eine ununterbrochene Reihe von Weilerorten bis Neustadt, darunter südlich von Landau Steinweiler bei Kastell Billigheim (Mehlis S. 32). In die Ebene hinein erstrecken sich von Weißenburg nach Hördt Kapsweyer, Vollmersweiler, Hergersweiler, Steinweiler, Herxheimweiler (?), von Bergzabern gegen Rheinzabern, mit seinen so reichen römischen Funden: Drusweiler, Hergersweiler, Steinweiler; wenig südlich von Neustadt ziehen sich Kirrweiler und Duttweiler gegen den römischen Rheinübergang bei Speyer. Bei Dürkheim liegt dann noch die Weilach und bei Ungstein der Weilberg mit Resten einer villa rustica (Mehlis, Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz XI 56).

Geht man von Weißenburg lauter aufwärts, so stößt man auf Weiler, Nothweiler, Bruchweiler, Erfweiler (mit römischen Resten, Westdeutsche Zeitschrift XI 6).

An der vermutlichen römischen Straße von Landau nach Homburg liegen Annweiler (mit römischen Resten), bei Kastell Lemberg (Mehlis S. 45) Ruppertsweiler, Münchweiler, Höhenschweiler, Thaleischweiler, dabei ein römisches Kastell auf dem Schloßberg (Mehlis S. 44), Nünschweiler (mit römischen Resten), Bischweiler, Battweiler; bei Zweibrücken Ernstweiler (mit römischer Ansiedlung), Bünschweiler und Offweilerhof.

An der Straße von Worms über Mannheim-Dreisen nach Kaiserslautern (Westd. Zeitschrift 23,304) Pfeddersheim (das wahrscheinlich das alte Paerrnovilla), Weiherhof, Weitersweiler, Jakobsweiler (mit römischen Resten), Breunigweiler, Hohnweilerhof, Winnweiler, Münchweiler, Gersweilerhof.

An der römischen Straße von Worms über Albisheim-Bolanden-Bastenhaus-Bockenhäusen nach Homburg: Würzweiler (nördlich davon Gangrehweiler), Imsweiler (mit römischen Resten), Schweisweiler, Gundersweiler, Kollweiler (mit römischen Resten),

Weilerbach; an der wahrscheinlichen Straße Worms-Offstein-Eisenburg-Kaiserslautern (Westd. Zeitschrift 23, 303) liegt Roßweiler.

Entlang der vermuteten römischen Straße Homburg-Limbach-Forbach-St. Avold-Metz liegen Wörschweiler (mit Resten römischer Befestigung, Bonner Jahrb. 31, 213), Eschweilerhof, Sitzweilerhof, Dudweiler, Emmersweiler, Naßweiler, Ditschweiler, Genweiler, Kleinebersweiler, Altweiler, Folschweiler, Maiweiler, Anserweiler. Nördlich von Falkenberg liegen Niederfillen (1121 Nidervilla), Lubeln (1121 Longavilla), deren Lautform es zweifelhaft erscheinen läßt, ob sie hierher gehören. Von Forbach nach Südosten: Pfarrebersweiler, Herrchweiler, Farschweiler, Johannsweiler, Ellweiler.

Entlang der vermuteten römischen Straße von Forbach über Saarbrücken-Sulzbach nach Ottweiler: Gersweiler (mit römischen Funden, Bonner Jahrb. 10, 25), Dudweiler, Neuweiler, Merchweiler (mit römischer Niederlassung im «Zinkweiler Schloß»), Gennweiler, Landsweiler, Schiffweiler (mit römischen Resten, Bonner Jahrbücher X 42), Wemnetsweiler, Baßweiler, Hüttigweiler (mit römischen Funden, Bonner Jahrbücher X 37, XVIII 236), Wustweiler (mit römischer Villa, Westdeutsche Zeitschrift II 15), Hirzweiler (mit römischen Resten, Bonner Jahrbücher X 38), Stennweiler (mit römischen Funden, Bonner Jahrbücher XXXI 213), Ottweiler. An der vermuteten römischen Straße Homburg-Wiebelskirchen-Ottweiler-Tholey-Wadern-Trier: Klein-Ottweiler, Websweiler, Wellesweiler (mit römischen Funden, Bonner Jahrbücher X 142), Mainzweiler (ebenso, a. a. O. X 30), Remmesweiler, Urexweiler (mit römischen Funden, Bonner Jahrbücher XXXI 213), Dautweiler, Lockweiler, Nuhweiler, Buweiler (nördlich davon Nonnweiler), Gehweiler, Weierweiler, Rappweiler, in dessen Nähe römische Reste, s. Trierer Jahresberichte 1894—99, 46 (nördlich davon Waldweiler), Hockweiler, Gutweiler. Von Wiebelskirchen bliesaufwärts: Niederlinxweiler (mit römischen Resten), Oberlinxweiler (mit römischer Niederlassung), Urweiler, Baltersweiler; bliesabwärts Wellesweiler, Eschweilerhof, Wörschweiler, Ingweiler (mit römischem Fund). An der vermutlichen römischen Straße Beckingen im Saartal (unterhalb von Saarlouis)-Bettingen-Tholey-Kreuznach-Bingen: Düppenweiler (mit römischen Funden, Trierer Jahresberichte 1894—99, S. 45), Geisweilerhof, Primsweiler, Münchweiler, Thalexweiler (südlich davon Calmesweiler, Landsweiler, Reisweiler, Eisweiler, Heusweiler, mit römischen Resten, Bonner Jahrbücher X 17), Sotzweiler, Bergweiler bei Kastell Tholey (Mehlis S. 60), Alsweiler (mit römischem Fund), Immweiler, Guidesweiler, Farschweiler, Eisweiler, Gehweiler, Richweiler, Asweiler (mit römischer Niederlassung), Eitzweiler<sup>1</sup>, Wolfersweiler, Gimbsweiler, Rückweiler, Hohnweiler, Leitzweiler, Berschweiler (mit römischer Niederlassung), Eckersweiler, Reichweiler, Haupersweiler, Seitzweiler, Herchweiler, Mettweiler, Zinkweilerhof, Ehweiler, Ruthweiler, Schellweiler, Dennweiler, Welchweiler, Elzweiler (mit römischen Resten), Rathswiler, Gumbswiler, Hinzweiler (mit römischen Münzen), Nerzweiler, Oberweiler, Wiesweiler, Kirrweiler, Hausweiler, Merzweiler (mit römischem Fund), Langweiler, Waldgrehweiler, Ransweiler (mit römischem Rest), Schmittweiler, Abtweiler, Lettweiler, Gersweiler. Von dieser Straße ab bei Niederalben das Glanthal hinauf: Rutsweiler, Rehweiler mit römischen Funden (von da nach Südwesten: Trahweiler, Frutzweiler, Dittweiler, Schmittweiler, Dunzweiler, dieses mit römischen Funden, Bonner Jahrbücher 77, 232), Münchweiler (mit römischen Funden, Bonner Jahrbücher 77, 232), Nanzdiezweiler, Nanzweiler (mit Matronensteinen und römischen Münzen, Westdeutsche

<sup>1</sup> Mit römischer Ansiedlung, Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift XXII 71.



Zeitschrift 25, 250), in dessen Nähe die Flur Fröschweiler (mit römischen Funden, Bonner Jahrbücher 27, 232), Dietschweiler; von Lauterecken ins Lautertal hinein: Lohnweiler, Reckweiler, Oberweiler, Rutsweiler (mit römischem Rest), Katzweiler; von Odenbach ins Odental hinein: Ginsweiler, Ingweiler, Berzweiler, Hesersweiler.

An der vermutlichen römischen Straße von Trier über Birkenfeld nach Offenbach (bei Lauterecken): Farschweiler, Thranenweiler, Ferkweiler, Dienstweiler, Ellweiler, Weiersbach; nördlich von Birkenfeld, nach Idar hinüber: Elchweiler, Kronweiler, Heupweiler, Böschweiler, Hußweiler, Bötzwiler, Anweiler, Enzweiler.

An der römischen Straße Trier-Metz: a) über Kanzem-Willingen-Saarburg: Crutweiler (mit römischen Resten, Bonner Jahrbücher 7, 154). b) direkt über Nennig: Kreuzweiler. c) links der Mosel: Flaxweiler, Weiler zum Thurm, das nahe dem Kastell Dahlheim (Bonner Jahrbücher 17, 53).

An der vermutlichen römischen Straße Trier-Luxemburg: Anweiler, Sandweiler, Abweiler, nördlich davon Lorenzweiler; westlich von Luxemburg Schuweiler, südlich Merll (nach Beyer, Urkundenbuch der mrhein. Territorien das alte Meroldivilla, worauf mich mein Schüler O. Peil hinweist).

An der römischen Straße Trier-Simmern-Bingen: Würschweiler, Sensweiler, Langweiler, Kirschweiler, Laufersweiler, Nickweiler, Belgweiler, Ohlweiler (mit römischen Funden, Bonner Jahrbücher 55, 90), Riesweiler (dabei eine römische Ruine, «das Atzweiler Tempelherrenkloster», Bonner Jahrbücher 21, 189), Daxweiler, Weiler; südlich an der Nahe von Kirn nach Sobernheim: Hennweiler, Brauweiler, Weiler, Eckweiler.

An der vermuteten römischen Straße Trier-Konz-Echternach: Niederweiler, Trierweiler, Dickweiler, Osweiler, Weilerbach (am Weilerbach, mit römischen Funden, Bonner Jahrbücher 1, 39), Ferschweiler (mit römischer Villa, Jahresberichte von Trier 1878 bis 1881, 37), Schankweiler, Breitweiler (mit römischen Funden, Bonner Jahrbücher 88, 236). Ob Sinspelt im Enztal, nördlich von Vianden, das alte Simonisvilla ist, wie Beyer, Urkundenbuch der mrhein. Territorien, meint, wage ich nicht zu entscheiden ohne die Kenntnis vermittelnder Formen. Nordwestlich von Vianden Weiler, weiter nordwestlich Eschweiler, nördlich von Wiltz an der Sauer.

An der römischen Straße von Trier nach Andernach: Schleidweiler (mit römischer Villa, Trierer Jahresberichte 1905, 31), Heidweiler, Oberbergweiler, Musweiler, Scheidtweiler, Weiler (bei Cochem), Weiler (bei Mayen).

Von Trier westlich der Kyll, entlang teils erkannter, teils vermuteter römischer Straße nach Bitburg-Stadtkyll-Zülpich-Köln: Nevel (= Nova Villa? mit römischen Resten, Bonner Jahrbücher XIII 24), Butzweiler, Hofweiler, Weilerbusch bei Fliessesem (mit großer römischer Villa, Bonner Jahrbücher 78, 18), Oberweiler, Niederweiler, Killburgweiler; in dieser Gegend auch, von mir auf der Liebenow'schen Karte nicht aufgefunden, der Weilbach, Zufluß des Spangerbachs, östlich vom Kylltal (mit römischer Villa, Bonner Jahrbücher VI 420), Flurname Weilerberg bei Harzheim (mit römischen Resten? Bonner Jahrbücher 70, 152), Eschweiler, Weiler. Die «Vill» bei Köln hat mit Villa nichts zu tun, da sie nach Hansens freundlicher Mitteilung in älteren Belegen auch mit dem Stammvokal *e* und einfachem *l* erscheint (1294: inter Coloniam et Velam; 15. Jahrhundert: up der Velen). Westlich von dieser Straße im Prümatal Waxweiler (mit römischen Resten, Bonner Jahrbücher III 61), Philippsweiler (zwischen Philippsweiler und Merkeshausen römische Anlagen, Bonner Jahrbücher III 69). Bei Gerolsstein, das

selber römische Funde aufweist, liegen östlich Kirchweiler, Hinterweiler (mit römischen Funden, Trierer Jahresberichte 1859—60, S. 51), Dockweiler, Leudersdorf bei Kerpen mit dem Flurnamen Panweiler (mit römischer Ansiedelung, Bonner Jahrbücher 64, 109).

An der Ahr oberhalb Remagen liegen Carweiler und Ahrweiler (mit römischen Funden, Bonner Jahrb. 58, 161).

Von Stadt-Kyll (mit römischem Kastell) nach Andernach hinüber ziehen sich: Lindweiler, Antweiler (mit Matronenaltären, Röm.-germ. Korrespondenzblatt I 54), Barweiler, Weiler (bei Burgbrohl).

An der römischen Straße von Rheims-Bastogne-Büllingen-Zülpich-Köln liegt bei St. Vith Lommersweiler.

An der römischen Straße, die vom Vicus Supenorum südlich von Zülpich, also etwa vom heutigen Keldenich, nach Wesserling am Rhein zog: Eschweiler, Hausweiler, Weilerwist.

An der römischen Straße Düren-Wesserling: Arnoldweiler, Eschweiler über Feld. Nahe bei Kastell Wesserling (Bonner Jahrbücher 58, 223) selber, aber jenseits des Rheins, die Weilerhöfe.

An der römischen Straße von Jülich nach Köln: Dansweiler, Brauweiler; bei Bedburg, das römische Funde hat, Framweiler.

An der römischen Straße von Köln nach Neuß liegt Weiler.

Für die Weilerorte der Aachener Gegend, die hauptsächlich sich nach Jülich-Neuß hinüberziehen, genügt es, auf die Abhandlung von Cramer in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins hinzuweisen. Für Gereonsweiler vergl. noch Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift 1906, 161.

Schließlich sind von vereinzelt Orten in diesen nordwestlichen Grenzgebieten noch vorhanden: Willer und Willerheide, südwestlich von Venloe, westlich von Brüggen, an der großen römischen Straße, die von Xanten über Venloe nach Maestricht zog, Nyswiller und Wylre nordwestlich von Aachen.

Im Gebiete der römischen Rheinfestungen ist noch zu nennen Wylre, südöstlich von Nymwegen, der nördlichsten Festung des rheinischen Festungsgürtels, an der römischen Straße von Nymwegen nach Cleve. Bei Boppard, = dem römischen Kastell Bodobriga, liegt Weiler (zugleich unmittelbar bei Kestert, das natürlich = castrum), bei Oberwesel, dem Kastell Vosalvia, liegt Weyer (a. 1315 Wilre, nach der freundlichen Mitteilung des Herrn Archivars Dr. E. Schaus in Wiesbaden).

Dann liegt Horweiler nahe den Straßen, die nach dem Kastell Bingen führen, der von Kreuznach und der von Alzey (über Gensingen, vergl. Kofler, Hessische Straßen 220), dann wohl auch, nahe dem Kastell Kreuznach, Bretzenheim, das älter als villa Brittonnum erscheint; also wohl in Beziehungen zu den Brittones, deren Numeri uns mehrfach an den Limeskastellen begegnen, vergl. besonders der Obergermanisch-raetische Limes, Kastell No. 46, S. 7. Dicht beim Kastell Bingen selbst Weiler (s. oben S. 75). Nicht unzweifelhaft ist es, daß auch Eltville am Rhein unterhalb Mainz hierher gehört; in der Mundart lautet es Ellfeld, im 11. Jahrhundert ist es in Beyers Urkundenbuch als Altavilla belegt; dazu verweist mich O. Peil auf die älteren Formen des Ortes Monzelfeld bei Bernkastel, die Beyer darbietet: a. 646 Munzelvelt, 816 Munzefehil, 1030 Munceruile, 1037 Muncerville, 1121 Monzeleuile. Mehrfach sind in der Umgebung von Mainz Reste von römischen Gutshöfen festgestellt an Punkten,

an denen noch heute der Flurname Weiler (einmal Weiherborn) haftet, Mainzer Zeitschrift III 22, 23, 30, 32, 35.

Im Lahntal vor dem Limes, östlich unweit von Hadamar, liegen Ober- und Niederweyer (älter Wilre, nach freundlichen Nachweisen von Herrn Dr. Schaus) und Weyer, südöstlich von Villmar (gleichfalls altes Wilare, nach Dr. Schaus). Dann am Ausgang des Weiltals und im Weiltal selbst Weilburg, Weilmünster, Alt- und Neuweilna, Dorfweil. Wie weit hier Ableitung vom Bachnamen vorliegt, weiß ich nicht zu entscheiden. Aber sicher sind nicht alle Namen vom Bachnamen abgeleitet, sondern zunächst mindestens ein Weilerort vorhanden, und davon dann der Bachname gebildet. Gäbe es einen nicht vom Ortsnamen gebildeten Bachnamen Weil, so müßte er uralt sein und auch außerhalb der Gebiete des römischen Einflusses auftreten. Ich kenne aber einen Weilbach, Weilerbach, eine Weilach nur in solchen Fällen, wo der römische Einfluß unmittelbar nachzuweisen oder nicht ausgeschlossen ist: im Pustertal (S. 58), bei Schrobena (S. 61), bei Dachau (S. 60—61), bei Pfaffenhausen (S. 61), bei Gnotzheim (S. 69), im Rhonethal oberhalb Viesch (S. 66), bei Stühlingen (S. 67), im Elsaß (Weiler mit Weilerbach, Reichsland Elsaß-Lothringen III 475a, 31), in der Gegend von Echternach (S. 75), im Gebiet des Kylltals (S. 76).

Der Ausgangspunkt für die Benennung der Weil im Seitental der Lahn könnte, wenn man an die Orte bei Hadamar und Villmar denkt, Weilburg gewesen sein; über die Fortsetzungen römischer Heerstraßen im Gebiete des Lahntals s. Schneider, Bonner Jahrbücher 68, 3. Es wäre aber auch möglich, daß der Name von oben heruntergekommen wäre, daß Weilna oder Dorfweil eine dem Kastell Feldberg zugewandte Villa gewesen wäre.

Im ganzen aber erhält man doch das Ergebnis, daß im eigentlichen Rheingebiet abwärts von Mainz die Weilerorte stark zurücktreten. Gerade hier war schon zu keltischer Zeit das Land stark besiedelt; Zeugnis dessen die zahlreichen Ortsnamen auf -ich, aus keltischem -*acum*. Und das Land ist kaum durch gewaltsame Eroberung in die Hände der Römer gelangt, so daß der Boden durch Enteignung freigeworden wäre. Wo aber dennoch neue Ansiedlungen entstanden, da lag es nahe, den Namen nach dem Muster der reichlich vorhandenen alten Bildungen zu gestalten. Daneben kommt weiter unterhalb natürlich die Nähe der Rheingrenze in Betracht.

Es bleibt schließlich noch Oberhessen mit einer kleinen Anzahl von Weilerorten in der Nähe von Friedberg, dem «Mittelpunkt der römischen Taunusstellung» (F. Kauffmann, römisch-germanische Forschung, S. 9; Westdeutsche Zeitschr. XXI 198), in dessen Umgebung mehrfach römische Villae nachgewiesen sind. Meitzen hat ja sogar in der Feldteilung der Wetterau römische Weise erkennen wollen (Siedlung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen I 425, III 157; Wimmer, Geschichte des deutschen Bodens 45), und nicht weniger als fünf römische Straßen sind von Friedberg ausgegangen, vergl. Sarweys Karte, Westdeutsche Zeitschrift 18. An der nach Frankfurt liegt Vilbel, das alte Felwila, Velawilre, Velewilre, Codex Lauresham. III 97, mit seinem römischen Mosaikboden, der sich jetzt in Darmstadt befindet, vergl. Kofler, Archäologische Karte von Hessen, S. 52. Dicht dabei Dortelweil (mit Resten einer römischen Villa auf dem Weilerberg, Hameran, Urgeschichte von Frankfurt und der Taunusgegend 56ff., Wolff, Hessische Quartalblätter N. F. I, 603, 607, Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift X [1891], 130; XXIII [1904], 9), wenig entfernt Petterweil (mit römischer An-

siedlung, Limesblatt 1896, 492) und Rendel, altes Rantwilre, cod. Lauresham. II 640 (gleichfalls mit römischen Resten, vergl. Wolff, Hessische Quartalblätter, N. F. I 607, Limesblatt 1896, Sp. 495). Petterweil liegt zugleich dicht bei dem Kastell Okarben und wenig davon entfernt auch Dortelweil und Rendel. Bei Kastell Butzbach liegt ganz nahe Griedel, das Gredewilre des Codex Laureshamensis II 611. Und das Kastell Echzell ist selber alter Weilerort; der älteste Beleg findet sich (nach der freundlichen Mitteilung von Dr. Stengel in Marburg) in einer Urkunde Ottos I. von 951 (Mon. Germ. Diplomata I 211): *forestam quae ad villam Achizuula pertinet*.

Zusammenfassend darf man also sagen: je weiter nach Norden und Osten, je näher also dem feindlichen, dem unrömischen Gebiet, je ferner den Hauptsitzen der römischen Macht, desto spärlicher wird die Verbreitung der Weilerorte.

Besonders wichtig ist die Tatsache, daß eine so große Zahl von Weilerorten sich in naher Nachbarschaft von römischen Kastellen befindet; es sind über 70 Kastelle, für die ich das nachgewiesen habe.<sup>1</sup> Und zwar gilt diese Nachbarschaft nicht bloß in Gegenden mit starker Verbreitung der Weilerorte, sondern auch da, wo sie spärlich zu finden sind, wie im Donaugebiet, in der nördlichen Schweiz, im nördlichen Württemberg, am Niederrhein, in Oberhessen.

Mit um so größerer Zuversicht werde ich als weiteres Ergebnis unserer Untersuchung hinstellen dürfen, daß sich auch jenseits des Limes noch römische Siedlungen gefunden haben: im Gebiet des Lahntals (s. S. 77) und zwischen den einspringenden Schenkeln des Limes (vergl. S. 70). Die Art, wie hier die Orte sich zu Linien ordnen, die auf einen bestimmten Punkt, auf Rothenburg, zustreben, scheint jede andere Deutung auszuschließen, zumal es sich hier keineswegs um lauter Linien handelt, die mit späteren Straßenzügen zusammenfielen. Diese Orte liegen sozusagen unter den Kanonen des Limes, und wenn man etwa von Kastell Walldürn nach Kastell Weißenburg eine gerade Linie zieht, so trifft sie ziemlich genau auf Rothenburg.

Daß es auch über den Limes hinaus noch römisches Wesen gegeben hat, beweist die bekannte Bithynische Inschrift, die einen *ἐπίτροπος σεβαστοῦ χώρας Σομελοκεννησίας καὶ ὑπερλιμιτάνης* nennt, vergl. Nestle, Württembergische Vierteljahrshefte 1895, 207.

In der Tat sind in dem Westen gerade jenes Gebietes zwischen den einspringenden Linien des Limes römische Straßen gefunden, die über den Limes hinausführen: von Mainhardt nach Hall, von Öhringen nach Hall, vergl. Württembergische Vierteljahrshefte 1894, 14, und schon Weller hat vermutet, ebenda S. 15, «daß direkte Straßen vom Neckar zur Donau, vom oberrheinischen zum rätischen Grenzschutz bestanden haben».

Noch eines ist beachtenswert. Man hat erkannt, daß das Kastell Halheim älter ist, als der dort vorbeiziehende Limes (Limeswerk, Kastell No. 67a, S. 2). Und vielleicht gibt es noch einen zweiten solchen Fall. Welzheim weist zwei Kastelle auf, das Westkastell hinter dem Limes, das Ostkastell vor dem Limes. Das Limeswerk (Kastell No. 45) nimmt an, daß das Ostkastell jünger sei als das Westkastell, jedoch ohne wirklich entscheidende Gründe, und einen besonderen Umstand, der diese merkwürdige Verschiebung eines Kastells vor den Limes erklären würde, scheint es nicht zu geben. Vielleicht hat das Ostkastell auch hier schon bestanden, als der Limes errichtet wurde,\*

<sup>1</sup> Ich habe in solchen Fällen das Wort Kastell durch Sperrdruck hervorgehoben, um einen raschen Überblick zu ermöglichen.



und als dieser hinter dem Kastell vorbeigezogen wurde, hat man dahinter das neue Westkastell angelegt.

Wenn aber Kastelle vor der Zeit des Limes bestanden, so bestanden vor seiner Zeit auch die zugehörigen Verpflegungsvillen, und andere villae konnten weiter vorgeschoben worden sein. Wie viele von ihnen der neu entstehende Limes draußen liegen ließ, wie viele erst dann noch neu entstanden sind, ist zur Zeit nicht zu entscheiden.

Ein solcher vorgeschobener Posten könnte auch Finsterweiling und Oberweiling sein, bei Velburg, ungefähr im Zuge der heutigen Straße von Regensburg nach Nürnberg. Und eine zweite Straße, die nach Nürnberg führt, diejenige von Weißenburg her, zeigt uns nicht nur, noch nahe dem Limes, Hohenweiler bei Pleinfeld (S. 69), sondern es liegt auch noch bei Schwabach ein «Weiler».

Schließlich gibt es eine kleine Gruppe von Weilerorten östlich von Würzburg, nördlich von Marktbibart: hier liegen Hohweiler und Ruthmannsweiler, Rehweiler (südwestlich von Burgwindheim), Ober- und Unterweiler (dicht nördlich von Burgwindheim). Im Südwesten von Ebermannstadt, das selber südöstlich von Bamberg liegt, findet sich Ober-, Mittel- und Unterweilersbach. Wie diese versprengten Orte zu beurteilen sind, dafür fehlt mir jeglicher Anhalt.

Es wird Sache der örtlichen Forschung sein, meine Aufstellungen im einzelnen zu prüfen und die Folgerungen daraus zu ziehen. Ich kann mir denken, daß die Forschung über den Zug römischer Straßen mancherlei Anregung erfährt, daß vielleicht in Illertissen, vielleicht in Eglisau der Spaten ein Kastell zu Tage fördert und auch sonst die Grabungen an den Stellen einsetzen, auf die die Ortsnamenforschung uns hinweist.

#### Nachträgliches.

Seite 43, Zeile 13 von oben, ist das Zitat aus Förstemann zu streichen.

Seite 58 ff.: Wo davon die Rede ist, daß eine Straße zieht oder zog, ohne nähere Bestimmung, ist stets eine römische Straße gemeint.

Seite 62–63: Zu den Straßen aus dem Aartal über den Jura vergl. M. von Arx, Die Vorgeschichte der Stadt Olten, Mitteil. des Historischen Vereins des Kantons Solothurn, IV (1909), S. 66. — Zum Kastell Olten ebenda 69, 95. — Zu Wylberg («größere Militärstation») ebenda 62, 90.

Seite 67: Zu Gurtweil vergl. dreimaliges Courville in Frankreich, Ritter, Geogr. Wörterbuch I, 502.

## Das Grab als Tisch.

Von Mathias Murko.

J. Strzygowski hat (W. u. S. I, 70 ff.) darauf hingewiesen, daß der sigmaförmige Tisch, der als Klostertisch den ältesten Typus des Refektoriums beeinflusste, eine auffällige Verwendung als christlicher und arabischer Grabstein und als Altarplatte hatte; Meringer (ib. 181 ff.) gab dazu die richtige volkskundliche Deutung aus dem Totenkultus und hob auch hervor, daß die Frage eine allgemeine sei, die mit der kreisförmigen Gestalt des Tisches nicht zusammenhängt (182). Es drängte sich aber noch die Frage auf, ob diese kulturhistorisch wichtige Tatsache nicht irgendwelche Spuren in der Sprache zurückgelassen habe. Mir fiel das kleinruss. *trapezuvati* auf, das neben «speisen, zu Tisch sitzen» auch «Totenmahl halten» bedeutet, und weitere Nachforschungen zeigten,